

**Die Geheimnisse des Charles Dickens
1812–1870**

Haupttexte der Ausstellung

Raumverzeichnis

Kassenraum	Zeittafel und Einführung	3
Raum 1	Drama der Jugend: 1812–1833	5
Raum 2	Fortsetzung folgt ...: 1834–1841	12
Raum 3	1842–1845	22
Raum 4	“The story-weaver at his loom” – Charles Dickens am Webstuhl seiner Geschichten: 1846–1848	26
Raum 5	Schleichende Verfinsterung: 1849–1857	30
Raum 6	«... das interessanteste Liebesverhältnis seines Lebens»: 1858–1870	36

Die Geheimnisse des Charles Dickens 1812–1870

- 1812 Geburt am 7. Februar in Landport bei Portsmouth
 1815 Umzug nach London
 1817 Erneuter Umzug der Familie nach Chatham in Kent
 1822 Endgültige Übersiedelung nach London
 1824 Arbeit in der Schuhwichsefabrik Warren's Blacking
 Rest der Familie für drei Monate in Schuldhaft im Gefängnis Marshalsea
 1825 Beendigung der Arbeit bei Warren's Blacking
 Fortsetzung des Schulbesuchs
 1827 Schreibkraft in der Anwaltskanzlei Ellis & Blackmore
 Autodidaktisches Erlernen der Stenographie
 1829 Gerichtsstenograph bei Doctors' Commons
 1830 Begegnung mit der Jugendliebe Maria Beadnell
 1831 Arbeit als Parlamentsreporter und freier Journalist
 1833 Veröffentlichung der ersten Erzählung
 1834 Reporter beim Morning Chronicle
 1836 Beginn der Schriftstellerlaufbahn: *Sketches by Boz*
 Heirat mit Catherine Hogarth
 1837 *Pickwick Papers*; Tod von Dickens' Schwägerin Mary Hogarth;
 Geburt des ersten Kindes
 1838 *Oliver Twist*
 1839 *Nicholas Nickleby*
 1841 *The Old Curiosity Shop* und *Barnaby Rudge*
 1842 Erste Reise in die USA; *American Notes*
 1843 *A Christmas Carol*
 1844 *Martin Chuzzlewit*; Aufenthalt in Genua
 1846 *Pictures from Italy*; fünfmonatiger Aufenthalt in Lausanne;
 Beginn der Arbeit an *Dombey and Son* (Buchausgabe 1848)
 1850 *David Copperfield*; Herausgeber der neuen
 Wochenzeitschrift Household Words
 1851 Tod des Vaters
 1853 *Bleak House*
 1854 *Hard Times*
 1856 Kauf von Gad's Hill Place bei Rochester, Kent
 1857 *Little Dorrit*; Begegnung mit Ellen Ternan
 1858 Trennung von Catherine; Beginn der Vortragstätigkeit
 1859 Gründung der Wochenzeitschrift All the Year Round
A Tale of Two Cities
 1861 *Great Expectations*
 1863 Tod der Mutter
 1865 Eisenbahnunfall bei Staplehurst; *Our Mutual Friend*
 1867 Zweite Reise in die USA
 1870 Tod am 9. Juni; *The Mystery of Edwin Drood*

E02 Kassenraum

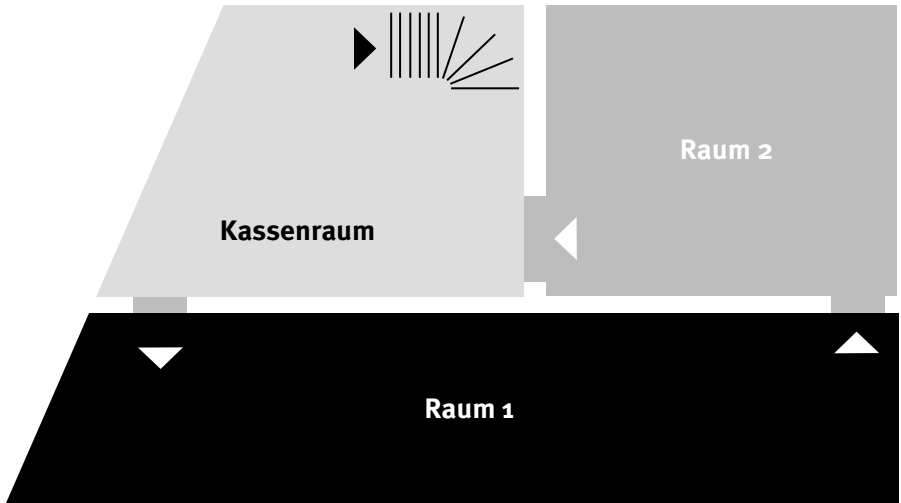
«Weil ich Dickens gelesen habe, der ohne Frage der Häuptling, Major, Oberst und Generalstabschef der Schriftstellerkunst ist, bin ich nun ein elender, trauriger Bettler. [...] Wer vor nichts staunt, der soll Dickens lesen, dann wird er schon staunen lernen.»

Robert Walser

Als der zwölfjährige Charles Dickens 1824 in einer von Ratten wimmelnden Londoner Fabrik Büchsen voller schwarzer Schuhwichse etikettiert, kann niemand ahnen, dass aus dem Knaben im folgenden Jahrzehnt der meist-gelesene Autor seiner Zeit werden wird, dessen Nachruhm in der englischsprachigen Welt wohl nur noch von Shakespeare überstrahlt wird – eine Schriftstellerlaufbahn, wie sie unwahrscheinlicher nicht hätte sein können!

Am Ende von Dickens' Leben, dessen Anfänge so wenig Gutes verheissen, steht ein schlechterdings monumentales Werk: fünfzehn umfangreiche Romane, fünf grosse Weihnachtserzählungen, zwei Reisebücher sowie Aber-tausende Seiten an Briefen und journalistischen Texten, ganz zu schweigen von der jede Belastungsgrenze sprengenden Vortragstätigkeit der letzten zwölf Lebensjahre: eine Leistung, die ihre Spuren hinterlassen soll – nicht zuletzt in den früh alternden Gesichtszügen ihres Schöpfers.

Die Ausstellung will einen Eindruck von Grösse und Vielfalt des Dickens'schen Kosmos vermitteln und gleichzeitig den Geheimnissen nachspüren, an denen sein Leben so reich ist wie sein Werk.



E03 Raum 1

«Im Vermögen, bildliche Vorstellungen zu evozieren, ist Dickens wahrscheinlich niemals erreicht worden. Wenn er etwas einmal beschrieben hat, sieht man es für den Rest seines Lebens.»

George Orwell

Charles Dickens erträumt sich die Welt

Das Romanpersonal kaum eines anderen Autors vermag bei so vielen Menschen so plastische Vorstellungen zu wecken wie jenes von Charles Dickens. Figuren wie Mr. Pickwick, Fagin oder Mr. Micawber haben sich – tatkräftig unterstützt durch einen bis heute nicht abreisenden Strom von Kino- und Fernsehverfilmungen – tief ins kollektive Bewusstsein eingegraben.

Hiervon zeugt Robert Buss' kurz nach Dickens' Tod entstandenes und unvollendet gebliebenes Bild *Dickens' Dream*, das den Autor im Kreis seiner berühmten Kopfgeburten zeigt. Der Maler zitiert darin ganz direkt einige der Originalillustrationen, die fast alle Romane Dickens' begleiten sollen und von denen sich auch in dieser Ausstellung zahlreiche Beispiele finden.

So wie Dickens und seine Illustratoren das visuelle Vorstellungsvermögen breiter Schichten zu prägen vermögen, so halten viele seiner Figuren Einzug in den allgemeinen Sprachgebrauch. Selbst wer in England noch nie eine Zeile von Dickens gelesen hat, kennt die Redewendung *Don't be such a Scrooge* («Sei nicht so geizig») oder das Adjektiv *Pecksniffian* («scheinheilig, heuchlerisch»). Allein schon auf Dickens' Namen finden sich, wie das nebenstehende Beispiel zeigt, mehrere Ableitungen im *Oxford English Dictionary*.

E04 Raum 1

Drama der Jugend in zwei Akten, 1812–1833

Ob ich mich als Held meiner eigenen Lebensgeschichte erweisen werde oder ob diese Rolle einem anderen zufällt, das müssen diese Seiten zeigen.

Charles Dickens in: David Copperfield

Dramatischer könnte der Schnitt wahrlich nicht sein, der Dickens' erste zwanzig Lebensjahre in zwei Hälften teilt: Nach einer recht unbeschwerten Kindheit in kleinstädtischer Umgebung reißt ihn das Schicksal mit zehn Jahren in ein London der schreiendsten sozialen Gegensätze. Mit brutaler Abruptheit löst der pechschwarze «Ernst des Lebens» die Buntheit jener Bilderwelt ab, die seine Phantasie bisher geprägt hat – ein Kontrast, der später auch Dickens' literarisches Schaffen auszeichnen soll.

Zwei Jahre nach der Ankunft in London macht er zwei traumatische Erfahrungen, über die er zeitlebens den Mantel des Schweigens breiten wird. Gleichzeitig bilden diese Traumata aber die Quelle jener rastlosen, ja fast manischen Energie, mit der er bis zum Tod all seine Ziele verfolgen wird.

Gegen Ende der Jugend erfährt Dickens schliesslich, dass in der englische Klassengesellschaft auch das Glück in der Liebe meist von der Herkunft bestimmt wird.

E05 Raum 1

Erster Akt: Von Schwindlern, Schelmen und Schaustellern

Das erste Geheimnis des Charles Dickens: die Schmach der gemeinen Abkunft

Charles John Huffam Dickens kommt am 7. Februar 1812 in Landport bei Portsmouth als zweites von acht Kindern zur Welt. Sein Vater John arbeitet als Marinezahlmeister, genau wie der Vater von Mutter Elizabeth. Die ersten drei Lebensjahre verbringt Charles in Portsmouth, danach wird sein Vater für zwei Jahre nach London versetzt. Die fraglos glücklichste Zeit seines Lebens sind dann aber die folgenden fünf Jahre in Chatham, Kent.

Die Eltern gehören einer prekären unteren Mittelschicht an, die nach oben strebt, sich aber ständig vom Absturz in die Armut bedroht sieht. In der Familie Dickens hütet man gleich zwei schmutzige Geheimnisse: Des Vaters Eltern stammen aus der damals sehr breiten Bedienstetenklasse, während der Vater der Mutter als Angestellter der Marine zwar einen höheren sozialen Rang bekleidet, zwei Jahre vor Charles' Geburt aber wegen Unterschlagung schmachvoll ins Ausland fliehen muss. Wie tief diese beiden Makel in dem auf Klassendenken fixierten Grossbritannien sitzen, zeigt sich schon daran, dass selbst Dickens' engste Freunde erst nach dessen Tod von seiner niederen Abkunft erfahren.

Was im Leben tabuisiert wird, findet später in Dickens' Romankunst mannigfache Spiegelung – Geheimnisse und Leichen im Keller, wohin das Auge reicht: Sei es,

dass sich Oliver Twist als Abkömmling besserer Leute entpuppt, sei es umgekehrt, dass die hochnäsige Estella am Ende von *Great Expectations* erfahren muss, dass ihr Vater ein verurteilter Verbrecher ist.

Eo6 Raum 1

«Dickens ist der grösste dramatische Schriftsteller, den England seit Shakespeare hervorgebracht hat.»

Edmund Wilson

Theater und Schauspielerei üben auf Dickens eine lebenslange Faszination aus. Dank der seinerzeit so beliebten *toy theatres* eignet sich der kleine Charles nicht nur sehr früh das Werk Shakespeares und anderer grosser Bühnenauctoren an, sondern legt im Spiel mit seinen kleinen Brüdern einen Charakterzug an den Tag, der ihn auch später auszeichnen wird: Wo immer er mittut, will er die Strippen ziehen – als Theaterdirektor, Regisseur, Plakatgestalter und Hauptdarsteller in Personalunion!

Und bald auch als Autor: Mit neun Jahren schreibt er sein erstes Stück, die Tragödie *Misnar, der Sultan von Indien*. Aber nicht nur auf der papierenen Bühne beweist er sich in diesen Jahren: Sein Vater nimmt ihn oft in die Kneipe mit, wo Charles das Publikum mit Tanz und Gesang unterhält.

Eo7 Raum 1

Was machte es aus, dass die Bühne nur drei Meter breit und vier Meter tief war? Wir sahen das nicht. Nur für die Pantomime hatten wir Augen, Ohren und Sinne.

Als Achtjähriger sieht Dickens Joseph Grimaldi, den grössten Clown der Epoche. Die gezeigte Weihnachtspantomime macht auf ihn einen derartigen Eindruck, dass er nach Grimaldis Tod dessen unvollständige Memoiren überarbeitet und herausgibt. Im Vorwort beschreibt Dickens 1838, wie er als Kind die Welt der Pantomime erlebt hat:

Wie kann man die tiefe Düsternis der ersten Szene beschreiben, wo man einen listigen Zauberer entdeckt, der eine junge Dame gefangenhält und dabei zum sanften Klang eines Gongs in einem Zauberbuch liest! Welche Worte könnten das plötzliche Entzücken ausdrücken, als seine Zauberkraft von einer höheren Macht zunichte gemacht wurde und wir sahen, wie das Ungetüm sich in einen Clown verwandelte!

Solche Verstellungen und Verwandlungen sollen später in Dickens' Romanen immer wieder auftauchen – man denke nur an seine überlebensgrossen Heuchler Pecksniff (in *Martin Chuzzlewit*) oder Uriah Heep (in *David Copperfield*).

Eo8 Raum 1

«... eine glorreiche Schar ...»

Nachdem ihm die Mutter das Lesen beigebracht hat, verschlingt Charles zwischen dem fünften und dem zehnten Lebensjahr alle Bücher, deren er im Elternhaus nur habhaft werden kann. Sein Vater besitzt, in einer Dachkammer verstaubt, eine kleine, aber erstaunlich gutsortierte Bibliothek. Die in diesen Büchern auftretenden Schelme und Märchenhelden regen nicht nur Charles' kindliche Phantasie an, sondern prägen sein späteres literarisches Werk: In den ersten Romanen ist der Einfluss des pikaresken Romans noch unübersehbar. Gekürzte Bearbeitungen für Kinder gibt es in Dickens' Jugend nicht – er liest die Erwachsenen Ausgaben, so wie es die folgende Generation dann mit seinen Büchern tun wird. In dem autobiographisch untermalten Roman *David Copperfield* schildert Dickens dreissig Jahre später die Wonnen seiner Kindheitslektüre:

Aus diesem gesegneten kleinen Stübchen kamen Roderick Random, Peregrine Pickle, Humphrey Clinker, Tom Jones, der Landprediger von Wakefield, Don Quichote, Gil Blas und Robinson Crusoe – eine glorreiche Schar – zu mir, um mir Gesellschaft zu leisten. Sie erhielten meine Phantasie lebendig – und meine Hoffnung auf etwas über diesen Ort und diese Zeit hinaus; sie und Tausende eine Nacht und die persischen Märchen brachten mir keinen Schaden, denn was in einigen von ihnen Schädliches sein mochte, war für mich nicht da; ich verstand nichts davon.

In der Vitrine finden sich einige zeitgenössische Ausgaben der von Dickens aufgeführten Klassiker.

Eo9 Raum 1

Frühe Verheissung

Als Kind durchstreift Charles mit seinem Vater häufig das Umland von Chatham und Rochester. Dabei kommen die beiden eines Tages an einem stattlichen Anwesen namens Gad's Hill Place vorbei. John Dickens lässt sich hier – wie sein Sohn in späteren Jahren immer wieder erzählen wird – zu einem Versprechen hinreissen, das sich ausnahmsweise *nicht* als leer erweist: 36 Jahre später wird Charles das ihm vom Vater für unermüdliches Streben in Aussicht gestellte Haus tatsächlich erwerben! Die Gegend findet ihren Niederschlag aber auch in Dickens' Werk: Nach London ist die Grafschaft Kent der weitaus häufigste Schauplatz seiner Romane.

In *David Copperfield* wird Dickens seinen Vater als Mr. Micawber verewigen. Auch in dem hier gezeigten britischen Biopic aus den 1970er Jahren ist die theatralische Sprechweise und der Zweckoptimismus, welcher sich von den Widrigkeiten einer dürftigen Existenz niemals anfechten lässt, eng an Mr. Micawber angelehnt.

E10 Raum 1

Zweiter Akt: London – Zauberlaterne und Höllenschlund

Ich war der einzige Passagier im Inneren der Kutsche und verzehrte meine belegten Brote in Einsamkeit und Trübsal. Während der ganzen Fahrt goss es in Strömen, und ich fand das Leben weit schmutziger, als ich es mir ausgemalt hatte.

Als Dickens zehn ist, wird sein Vater endgültig nach London versetzt. Die Familie zieht um. Nur Charles darf noch ein paar Wochen im Internat bleiben. Schliesslich wird auch er abberufen.

Der nachmalige Chronist des viktorianischen London kommt in eine Stadt, die ihn gleichermaßen fasziniert und abstösst. Der Kontrast zu seinem bisherigen Leben – dem Spiel mit Theaterfiguren und Masken, der phantastischen Gegenwelt der Schelmenromane, den Spaziergängen über Land – könnte ja auch kaum grösser sein.

Vier Jahrzehnte später sucht Dickens die Stätten seiner Kindheit abermals auf und erinnert sich an jene Kutschfahrt, die ihn einst einer glücklichen Vergangenheit entriss und einer alles andere als heiteren Zukunft entgeführt.

E11 Raum 1

Ein Geheimnis kommt selten allein: Warren's Blacking & Marshalsea Prison

In London schickt John Dickens seinen Sohn nicht länger in die Schule, sondern verknurrt ihn zunächst zu allerlei Gelegenheitsarbeiten im Haus. Noch Jahrzehnte später gibt sich Dickens gegenüber seinem Freund und nachmaligen Biographen John Forster verwundert über solch krasse Vernachlässigung der elterlichen Sorgfaltspflicht:

Auf seine Art war mein Vater stolz auf mich, und wenn ich komische Lieder vortrug, war er voller Bewunderung. Sein unbeschwertes Naturell und die knappen Finanzen liessen ihn jedoch damals meine Schulbildung komplett aus den Augen verlieren, ja er verschwendete keinen weiteren Gedanken daran, dass ich überhaupt solche Ansprüche an ihn stellen könnte.

Dickens, der während der glücklichen Jahre in Chatham stets geglaubt hat, es einmal zum Gentleman zu bringen, sieht seine Zukunftsaussichten jäh gefährdet. Und nur Tage nach dem zwölften Geburtstag schlägt das Schicksal gleich zweimal zu und zerschmettert seine letzten Hoffnungen.

E12 Raum 1

Mein Erfolg wäre unmöglich gewesen ohne Pünktlichkeit, Ordnung und Fleiss, ohne meine Entschlossenheit, mich stets auf ein einziges Thema zu konzentrieren – ganz gleich, wie schnell diesem das nächste auf dem Fuss folgte.

Nach der Freilassung seiner Eltern aus der Schulhaft und dem Ende der eigenen Leidenszeit bei Warren's Blacking kann Dickens seine Schulbildung endlich wieder aufnehmen. Er besucht die Wellington House Academy, über deren Direktor er später allerdings wenig Gutes zu sagen hat: «... der mit Abstand beschränkteste Mann, dessen Bekanntschaft zu machen ich je das Vergnügen hatte, und wohl einer der grössten Griesgrame, die jemals lebten – seine Aufgabe bestand darin, möglichst viel aus uns herauszuholen und möglichst wenig in uns hineinzustecken».

Nach zwei Jahren ist auch mit dieser Schule Schluss, denn der Vater gerät erneut in finanzielle Schwierigkeiten. Der inzwischen fünfzehnjährige Charles tritt nun als Bürogehilfe in die Dienste der Anwaltskanzlei Ellis & Blackmore ein. Die Kollegen schätzen an ihm besonders seine komischen Imitationen von Londoner «Originalen». Prägender für sein späteres Werk ist jedoch die ihn nun umgebende Welt der Justiz: Kaum ein Roman, in dem keine Rechtsanwälte vorkommen. Ausserdem lernt Dickens in dieser Zeit die Stadt wie seine Westentasche kennen. Jede weitere Bildung aber, so wird ihm schnell klar, wird er sich fortan selbst erarbeiten müssen.

E13 Raum 1

Maria Beadnell und Dickens' «Neigung zur Verheimlichung»

Mit achtzehn verliebt sich Dickens in die zwei Jahre ältere Bankierstochter Maria Beadnell. In den folgenden drei Jahren umwirbt er sie unermüdlich, doch all sein Schwärmen prallt an der koketten Maria ab. Die Reserviertheit ihrer Eltern gegenüber dem Mann von zweifelhafter Herkunft erhöht dessen Chancen auch nicht gerade: Mutter Beadnell spricht den jungen Verehrer hartnäckig mit «Mr. Dickin» an, so als sei es reine Zeitverschwendung, sich den korrekten Namen einzuprägen.

An seinem 21. Geburtstag gibt ihm Maria endgültig den Laufpass. Zwar wird Dickens sie dereinst gleich doppelt in die komische Unsterblichkeit überführen – nämlich als Kindfrau Dora Spenlow in *David Copperfield* und als füllige Schwatztante Flora Finching in *Little Dorrit* –, doch die Zurückweisung hinterlässt eine tiefe Wunde, die er Maria zwanzig Jahre später in einem Brief offenbart:

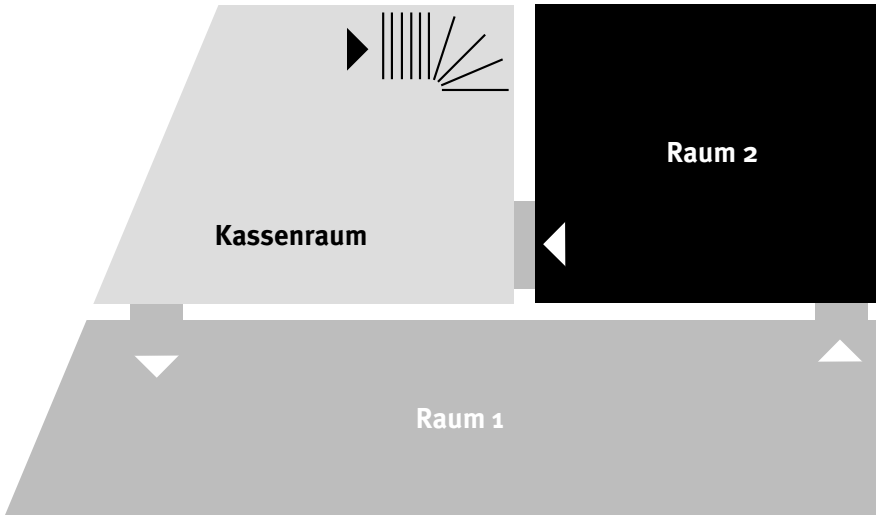
Meine ganze Hingabe an Dich und die vergebliche Zärtlichkeit jener schweren Jahre, an die ich mich seither stets halb mit Liebe, halb mit Furcht erinnert habe, hinterliessen in mir einen so tiefen Eindruck, dass ich darauf jene Neigung zur Verheimlichung zurückführe, die sich nun in mir eingestellt hat. Obgleich ich weiss, dass sie nicht Teil meines angeborenen Wesens ist, hält sie mich doch ab, meine Gefühle offen zu zeigen – selbst gegenüber meinen Kindern.

E14 Raum 1

Zitternd vor Angst und ganz verstohlen warf ich meine Geschichte eines Abends in der Dämmerung in einen finsternen Briefkasten in einem finsternen Büro in einem finsternen Innenhof an der Fleet Street.

In Dickens' wohl berühmtester Romanszene verlangt Oliver Twist, der unverschuldet ins Unglück geraten ist, im Armenhaus nach einer Extraportion. Der Satz *Please, sir, I want some more* wird zu einem der meistzitierten der gesamten englischen Literatur. Es ist anzunehmen, dass der Autor ihn seinem jungen Helden durchaus mit Bedacht – und mit mehr als einem Nebengedanken an die eigene karge Jugend – in den Mund legt.

Wie Oliver will sich Dickens nun nicht länger mit dem dünnen Haferschleim abspesen lassen, den ihm das Schicksal zugeteilt hat: Er beginnt ernsthaft zu schreiben. Unter dem Titel «A Dinner at Poplar Walk» verfasst er im Herbst 1833 seinen ersten literarischen Text. Eines Abends wirft er ihn in den Briefkasten der Zeitschrift *The Monthly Magazine*. Das Warten beginnt ...



E15 Raum 2

Ich lief hinunter nach Westminster Hall und ging für eine halbe Stunde hinein, denn meine Augen waren vor Freude und Stolz so getrübt, dass sie weder den Anblick der Strasse ertragen noch jener Strasse einen präsentablen Anblick bieten konnten.

Wenige Wochen nachdem Dickens seine erste Geschichte eingeworfen hat, kehrt er zum Sitz des *Monthly Magazine* zurück und kauft die neueste Nummer. Und siehe da: Der Artikel steht in aller Pracht darin! Jahre später schildert Dickens seinen damaligen Gefühlsaufruhr.

In den folgenden Monaten erscheinen an gleicher Stelle acht weitere Geschichten. Zwar erhält deren Verfasser kein Honorar, doch ein Anfang ist gemacht. Noch im selben Jahr, 1834, beginnt Dickens für ein weit renommierteres Blatt, den liberalen *Morning Chronicle*, zu schreiben. Zunächst fungiert er dort zwar ausschliesslich als Parlamentsreporter, doch im Laufe der folgenden zwei Jahre erweitert sich sein Spektrum mehr und mehr: Er schreibt Theaterkritiken und bereist das Land, um über Wahlkämpfe, Galadiner und öffentliche Versammlungen zu schreiben.

Ende des Jahres erfüllt er sich dann einen langgehegten Traum: Zusammen mit seinem kleinen Bruder Frederick bezieht er eine erste eigene Bleibe und schafft so die nötige Distanz zu den weiterhin von Geldsorgen geplagten Eltern.

E16 Raum 2

Fortsetzung folgt ... Der rastlose Improvisator, 1834–1841

«Dickens' Talent ist eine furchterregende Lokomotive, an die er auf Gedeih und Verderb gefesselt ist und welche ihn niemals zur Ruhe kommen lässt.»

Ralph Waldo Emerson

Nach ersten Artikeln in Zeitschriften und Zeitungen wird Dickens 1836 mit *Sketches by Boz* fast über Nacht berühmt. Und dem frühen Erfolg schickt er in kürzester Zeit eine Handvoll noch weit grösserer Bucherfolge nach.

Angepeitscht vom Rhythmus des Fortsetzungsromans, den er fast im Alleingang zur respektablen literarischen Publikationsform macht, findet er in den kommenden Jahren weder für sich noch für seine Frau Catherine – er hat inzwischen geheiratet – einen Moment der Ruhe. Seine grossen Romanprojekte überlagern sich häufig, und als wäre dies nicht genug der Hektik, wird er auch noch Chefredaktor zweier Zeitschriften. Bewältigen lässt sich dies alles nur dank zwei Eigenschaften, die auch die Prosa der ersten Werkphase kennzeichnen: die heitere Kunst der Improvisation und die schiere Verschwendungslust seiner Phantasie.

Dickens hat es geschafft – das Musterbeispiel eines Selfmademan, der zu beweisen scheint, dass es im Kapitalismus jeder zu etwas bringen kann, der nur will. Doch der Erfolg versöhnt ihn keineswegs mit jener Gesellschaft, die ihm den Aufstieg ermöglicht hat: Er wird zu ihrem schärfsten Kritiker.

E17 Raum 2

Das Figurenkabinett im Werden: *Sketches by Boz* – 1836

Im Winter 1834 lernt Dickens den Theaterkritiker George Hogarth kennen, der im Begriff steht, Chefredaktor des *Evening Chronicle* zu werden. Er bittet Dickens, eine Reihe von Artikeln zu schreiben, die alsbald unter dem Titel «Sketches of London» erscheinen.

Im Herbst des folgenden Jahres tritt der Verleger John Macrone mit dem Vorschlag an den aufstrebenden Journalisten heran, die bisher erschienenen Texte als Buch zu veröffentlichen, und zwar versehen mit den Illustrationen des berühmten George Cruikshank: ein reiner Glücksfall für Dickens. Dieser zeigt sich aber erstaunlich selbstbewusst und treibt den angesehenen älteren Kollegen schon bald ruppig zur Arbeit an: von übertriebener Ehrerbietung keine Spur.

Die zweibändige Buchausgabe ist ein Erfolg – und Charles Dickens in kürzester Zeit Stadtgespräch. Oder vielmehr ist es sein Nom de Plume «Boz», unter dem er zunächst auftritt. Als Kind hat er seinen Bruder Augustus so genannt, nun bedient er sich selbst dieses Übernamens, einer Verballhornung von «Moses».

Der Stadtwanderer mit der Kamera im Auge

Als Dickens noch bei Warren's Blacking arbeitet, muss er jeden Sonntag die halbe Stadt zu Fuss durchqueren, um seine Familie im Schuldgefängnis Marshalsea zu besuchen. Und auch später begibt er sich als Bürogehilfe regelmässig auf nächtliche Streifzüge – eine Gewohnheit, der er bis an sein Lebensende treu bleiben wird: Zwanzig Kilometer Fussmarsch pro Tag, absolviert in fliegender Hast, sind fortan eher die Regel als die Ausnahme.

Auf seinen Stadtwanderungen registriert er buchstäblich ALLES: Hat er eine Strasse durchschritten, kann er danach lückenlos alle Läden in der richtigen Reihenfolge aufzählen. Und mit der gleichen fotografischen Präzision prägt er sich all die Figuren ein, die ihm begegnen – er stenographiert im Geist laufend mit!

In seinen *Skizzen aus dem Londoner Alltagsleben*, wie der Titel einer frühen deutschen Übersetzung lautet, versammelt Dickens ein Kunterbunt solcher Figuren: eine Vorarbeit für seine Romane, die gerade für den Farbenreichtum ihrer Figurenzeichnung berühmt werden sollen.

E18 Raum 2

Charles & Catherine

George Hogarth, der Chefredaktor des *Evening Chronicle*, bringt nicht nur Dickens' Schriftstellerkarriere in Gang. Er macht ihn auch mit seiner Tochter Catherine bekannt, die bald Dickens' Gattin werden soll. Der junge Autor verkehrt ab Anfang 1835 regelmässig bei der Familie Hogarth. Anders als die bornierten Eltern seiner Jugendliebe Maria Beadnell erkennen Catherines Eltern Charles' Qualitäten auf den ersten Blick, denn Geist gilt in diesem Hause mehr als Geld: George Hogarth war ein naher Freund von Walter Scott, und der Grossvater mütterlicherseits verkehrte einst mit Robert Burns.

Charles verliebt sich in Catherine, deren ungekünsteltes Wesen ihn anspricht. Allerdings fällt nach den schmachttenden Briefen, die er fünf Jahre zuvor noch an Maria Beadnell geschrieben hat, der recht schulmeisterliche Ton auf, den er gegenüber Catherine schon früh anschlägt. Gleichwohl sind die beiden nach sechs Monaten verlobt. Im April 1836 heiraten sie.

Die Flitterwochen in Kent dauern nur kurz und lassen das Muster bereits durchscheinen, unter dem die Ehe bis zu ihrem tristen Ende stehen wird: Charles schreibt unbeirrt weiter an den *Pickwick Papers* und unternimmt daneben am liebsten lange Fussmärsche. Catherine dagegen verfügt nicht über die schier grenzenlosen Kraftreserven ihres Mannes, sondern zieht das häusliche Glück vor.

Schon nach einem Monat wird sie zum erstenmal schwanger, und in den folgenden fünfzehn Jahren bringt sie zehn Kinder zur Welt, von denen eines noch als Säugling stirbt. Wie Catherine, so werden auch Dickens' Kinder zeit ihres Lebens grösste Mühe bekunden, neben der raumfüllenden Präsenz des Vaters zu bestehen und seinen Ansprüchen zu genügen.

E19 Raum 2

«Die Pickwick Papers stellen in Dickens' Laufbahn die reine Lichtmasse vor der Erschaffung von Sonne oder Mond dar. Sie sind die formlose Substanz, aus der all seine Sterne letztlich hervorgingen.»

Gilbert Keith Chesterton

The Pickwick Papers – 1837

Die *Pickwick Papers* nehmen ihren Anfang als reine Auftragsarbeit: Der Verleger William Hall fragt Dickens im Februar 1836, ob er zu Zeichnungen des bekannten Illustrators Robert Seymour humoristische Begleittexte beisteuern könne.

Dickens sagt zu, obwohl ihn die Aussicht wenig reizt, nur die zweite Geige zu spielen. In kürzester Zeit reisst er das Ruder aber an sich. Wie schon gegenüber Cruikshank, so lässt er auch gegenüber Seymour jeden Respekt vor Alter und Renommee vermissen. Resolut drückt er dem Projekt sogleich seinen Stempel auf: Dickens' erster Roman entsteht.

Doch noch vor Erscheinen der zweiten Nummer geschieht etwas vollkommen Unerwartetes: Der unter Depressionen leidende Seymour erschießt sich. In aller Eile muss ein neuer Illustrator her. Dickens trifft sich mit zwei Bewerbern: Hablôt Knight Browne und William Makepeace Thackeray, der vier Jahre später zu seiner eigenen grossen Schriftstellerlaufbahn ansetzen wird. Dickens kann sich mit Thackerays Vorschlägen allerdings nicht anfreunden und entscheidet sich für Browne, welcher sich auch gleich einen Künstlernamen zulegt, der mit Dickens' «Boz» bestens harmoniert: «Phiz».

Ist Dickens mit seinen *Sketches* schon Stadtgespräch geworden, so kennt ihn bald ganz Europa: Die *Pickwick Papers* mausern sich aus bescheidenen Anfängen zu einem phänomenalen Erfolg.

Der Schelm im Nacken

Als Kind liest Dickens viele grosse Schelmenromane, und dieser Einfluss macht sich in seinem ersten Roman auf Schritt und Tritt bemerkbar. Die Handlung ist oft derb und episodenhaft, und in den ländlichen Gasthäusern, in denen Mr. Pickwick mit den anderen drei Mitgliedern seines Klubs abzustiegen pflegt, wird am abendlichen Kaminfeuer so manche Schnurre und Schauergeschichte zum besten gegeben.

Von Henry Fielding übernimmt Dickens den komisch-heroischen Tonfall und die Abenteuer auf freier Landstrasse. Doch auch Cervantes steht unverkennbar Pate: In der vierten Nummer stellt Dickens seiner Titelfigur Mr. Pickwick den Diener Samuel Weller zur Seite, und die beiden werden – in der Nachfolge von Don Quixote und Sancho Panza – zu einem der grossen komischen Herr-Diener-Paare der Literatur.

E20 Raum 2

Meine Freunde sagten mir, dies sei eine ganz billige Publikationsform und ich würde damit all meine aufkeimenden Hoffnungen zerstören – wie recht meine Freunde hatten, ist inzwischen ja bekannt.

Die ersten Nummern der *Pickwick Papers* verkaufen sich nur wenige hundertmal. Kaum aber hat Dickens der Serie seine Romanform aufgepfropft, schiesst die Auflage in die Höhe: Bei den letzten Nummern sind es sensationelle 40 000 Exemplare. Der Marktrummel um das Buch ist ohrenbetäubend: Es gibt Pickwick-Hüte, Pickwick-Zigarren, Pickwick-Porzellanfigürchen und Pickwick-Liederbücher. Und damit nicht genug – das Buch schreibt sogar Medizingeschichte: Bis heute bezeichnet das «Pickwick-Syndrom» eine Krankheit, unter der eine wohlgenährte und ewig dösende Nebenfigur des Romans zu leiden scheint.

Dickens' eigentliche historische Leistung besteht aber darin, den Fortsetzungsroman erst salonfähig zu machen. Dieser gilt bis dahin nämlich, zumindest im Falle neuer Romane, als einigermaßen suspekter Publikationsform. Dickens überhört alle gutgemeinten Warnungen – und behält recht.

Der wohlfeile Verkaufspreis von einem Shilling pro Nummer erlaubt es erstmals breiten Leserschichten, denen gebundene Buchausgaben viel zu teuer sind, in den Besitz von Literatur zu gelangen. Und so erscheinen in den nächsten drei Jahrzehnten alle grossen Werke Dickens' in Fortsetzungen – die meisten im Monats-, einzelne auch im Wochenrhythmus.

E21 Raum 2

Die beiden Hauptillustratoren

Für die Illustration von «Public Dinners» in *Sketches by Boz* schmuggelt George Cruikshank sich selbst (dritter Erwachsener von rechts) und den Autor (zweiter Erwachsener von links) gleich mit ins Bild.

Geht die Illustration von Dickens' ersten beiden Büchern noch auf verlegerische Initiative zurück, so wittert der Autor schnell die Chancen, die ganz grundsätzlich in dem Verfahren liegen: Mit zwei Ausnahmen werden all seine Romane von Originalillustrationen begleitet. Diese steigern die Wirkung der ohnehin schon sehr plastischen Prosa noch weiter. Im Laufe der Jahrzehnte wird Dickens mit 18 Illustratoren zusammenarbeiten. Zwei von ihnen stechen jedoch besonders heraus: George Cruikshank und Hablôt Knight «Phiz» Browne.

E22 Raum 2

Dies ist die bewährte Praxis in jedem guten, blutigen Melodram: Tragische und komische Szenen folgen sich in regelmässiger Abfolge – so wie die roten und weissen Schichten eines prächtig durchwachsenen Specks.

Oliver Twist – 1838

Nach dem heiter-unbeschwerten Ton seines Romanerstlings schlägt Dickens in *Oliver Twist* eine ganz neue Saite an: Kein anderes Werk aus seiner Feder trägt derart melodramatische Züge. Das Findelkind Oliver wächst im Armenhaus auf, hat sich später bei einem Leichenbestatter zu verdingen und flieht schliesslich nach London, wo er bei der Diebesbande des jüdischen Hehlers Fagin unterkommt.

Als Parlamentsreporter hat Dickens drei Jahre zuvor die Debatte um das *New Poor Law* mitverfolgt, und nun bietet sich ihm die Gelegenheit, jenes verhasste Gesetz zu attackieren, das die Armut zum Verbrechen stempelt und Zehntausende als Arbeitssklaven in die neugeschaffenen *work houses* treibt.

Tatsächlich mündet das Buch in ein «blutiges Melodram», aber auch in einen märchenhaft anmutenden Schluss, der tief in Dickens' eigener Biographie wurzelt: Wie sich der kleine Charles einst bei Warren's Blacking im Kreise seiner Leidensgenossen als «junger Gentleman» verstanden hat, so entpuppt sich Oliver am Ende als Sohn aus gutem Haus. Bis heute gehört der Roman zu Dickens' beliebtesten Werken.

Larger than life: mit den Augen des Kindes

Niemand, jedenfalls kein englischer Schriftsteller, hat besser über die Kindheit geschrieben als Dickens. [...] Er konnte so sehr zugleich innerhalb als auch ausserhalb der Vorstellungswelt eines Kindes stehen, dass die gleiche Szene eine wilde Posse oder düstere Wirklichkeit sein kann, je nach dem Alter, in dem man sie liest. (George Orwell)

Oliver Twist ist einer der ersten Romane, die ein Kind ins Zentrum der Handlung stellen. Die Bösewichte erscheinen ins Überlebensgrosse gesteigert und werden mal dämonisch, mal komisch aufgeladen. Diese für den Autor so typische und von manchem Kritiker als Karikatur gebrandmarkte Überhöhung entspricht genau dem Blick des Kindes auf eine bedrohliche Welt – eine Welt, mit der Dickens als jugendlicher bittere Bekanntschaft gemacht hat. In den anderen autobiographisch gefärbten Romanen der reifen Schaffensperiode – *David Copperfield*, *Little Dorrit* und *Great Expectations* – treibt Dickens die Innensicht des Kindes schliesslich zur Meisterschaft.

E23 Raum 2

Bretter, die die Welt bedeuten: *Nicholas Nickleby* – 1839

Die Bühne taucht in vielen Werken Dickens' auf, doch nirgends kommt seine Begeisterung für das Theater so strahlend zum Ausdruck wie in *Nicholas Nickleby*. Nach dem Tod des Vaters muss der junge Nicholas sein Brot im grauenerregenden Internat Dotheboys Hall verdienen. Schliesslich findet er nach einem Zwischenspiel bei einer Wanderbühne Arbeit in der Firma der grundgütigen Gebrüder Cheeryble: Wie Dickens' pechschwarze Schurken stets ins Überlebensgrosse gesteigert sind, so umweht auch ihre herzensguten Gegenspieler meist ein Hauch von Unwirklichkeit.

Hat sich der Autor in *Oliver Twist* das *New Poor Law* vorgeknöpft, so geisselt er in *Nicholas Nickleby* einen weiteren Übelstand seiner Zeit: die sogenannten *Yorkshire Schools*. In diese barbarischen Erziehungsanstalten wird damals so manches unerwünschte Kind abgeschoben. Viele überleben die Torturen nicht. Die ebenso selbstsüchtige wie redselige Mrs. Nickleby ist – wenig schmeichelhaft – Dickens' eigener Mutter nachgebildet: eine späte Rache ihres Sohnes für die 13 Monate, die er nicht zuletzt ihretwegen bei Warren's Blacking verbracht hat.

Der geborene Schauspieler

Schon als Bürogehilfe geht Dickens fast jeden Abend ins Theater. Den grössten Eindruck hinterlässt auf ihn der wegen seiner Wandlungsfähigkeit gefeierte Schauspieler Charles Mathews: Zu Hause übt Dickens dessen Rollen dann stundenlang vor dem Spiegel. Als Autor wird ihm dies später zur zweiten Natur: Dialogstellen spricht er sich stets laut vor.

Nur ein Zufall verhindert, dass Dickens nicht Schauspieler, sondern Schriftsteller wird: Als Zwanzigjähriger will er in einem Theater vorsprechen, ist zum vereinbarten Zeitpunkt aber indisponiert. Das Leben nimmt glücklicherweise eine andere Wendung.

Seiner Leidenschaft frönt er gleichwohl weiter: sei es in zahllosen Privat- und Benefizaufführungen, sei es anlässlich der grossen Leseabende, die er in den letzten zwölf Jahren seines Lebens abhalten wird. Mancher Schauspieler findet sich auch in seinem Freundeskreis, darunter der grosse Shakespeare-Mime William Macready (1793–1873).

Gerade habe ich mir den Weg ins Newgate-Gefängnis freigebrannt, und in der nächsten Nummer werde ich die Häftlinge am Haarschopf hinauszerren.
Brief an John Forster

Barnaby Rudge – 1841

Dickens bleibt seinen journalistischen Wurzeln zeitlebens treu. Schon ein Jahr nachdem er seinen Posten als Chefredaktor von *Bentley's Miscellany* geräumt hat, hebt er ein neues Zeitschriftenprojekt aus der Taufe: das Wochenblatt *Master Humphrey's Clock*. Das ursprüngliche Konzept sieht eine Rahmengeschichte vor: Master Humphrey, ein zurückgezogen lebender alter Mann, hortet in einer Standuhr Manuskripte und gründet einen Club, in dem diese vorgelesen werden. Leicht erkennbar schimmert die Erzählstruktur jener Geschichten aus Tausendundeiner Nacht durch, die Dickens als Kind so geliebt hat.

Die ersten Nummern verkaufen sich jedoch enttäuschend, und Dickens tut, was er in solchen Fällen stets tut: Er improvisiert. Statt einzelner Erzählungen erscheinen nun die nächsten beiden Romane.

Barnaby Rudge kommt zwar erst als zweiter Roman innerhalb von *Master Humphrey's Clock* heraus, doch seine Entstehung reicht bis ins Jahr 1836 zurück. Nachdem Dickens bereits einige Kapitel verfasst hat, legt er das Projekt nach dem Bruch mit Richard Bentley, für den das Buch ursprünglich gedacht war, fürs erste auf Eis.

In den Fusstapfen Walter Scotts

Barnaby Rudge ist einer von zwei historischen Romanen in Dickens' Œuvre. Der Autor reiht sich damit in die Tradition von Walter Scott (1771–1832) ein, dessen Werke er einst im Lesesaal des British Museum verschlungen hat. Scott prägt Dickens aber nicht nur literarisch – er macht ihm auch vor, wie man es als Romancier zu Reichtum und internationaler Berühmtheit bringen kann.

Im Zentrum von *Barnaby Rudge* stehen die antikatholischen Gordon-Aufstände des Jahres 1780. Bemerkenswert sind insbesondere die blutigen Massenszenen, deren eindrücklichste der Sturm des Gefängnisses Newgate durch einen rasenden Mob ist – Scotts Roman *The Heart of Midlothian* steht hier eindeutig Modell.

Barnaby Rudge ist, zumindest für Dickens' Verhältnisse, kein grosser Erfolg und bleibt bis heute sein unpopulärstes Buch: Zu wenig tragfähig ist die Struktur, zu holzschnittartig wirken die Bösewichte. Zwei Jahrzehnte später wagt der Autor mit *A Tale of Two Cities* einen zweiten – und weit erfolgreichereren – Versuch auf dem Gebiet des historischen Romans.

Ich ermorde das arme Kind langsam und komme mir dabei immer elender vor. Mir blutet das Herz – und doch muss es sein.

The Old Curiosity Shop – 1841

So wie Dickens' Wochenblatt *Master Humphrey's Clock* zu Beginn an die Erzählstruktur von Tausendundeiner Nacht erinnert, so hat auch der erste der beiden darin erscheinenden Romane etwas Märchenhaftes: Kaum ein Werk des Autors ist der Realität stärker entrückt als *The Old Curiosity Shop*.

Das Waisenmädchen Nell Trent («Little Nell») lebt, umgeben von tausenderlei grotesken Objekten, im Raritätenladen ihres Grossvaters. Dieser ist dem Glücksspiel verfallen und verschuldet sich immer hoffnungsloser bei dem teuflischen Geldverleiher Quilp. Schliesslich fliehen Grossvater und Enkelin aus der Stadt. Eine lange Wanderschaft beginnt, welche sich zuweilen wie ein surrealer Albtraum liest. Am Ende findet Little Nell Ruhe: Sie stirbt. Der geistig zerrüttete Grossvater aber weigert sich, an ihren Tod zu glauben, und harrt noch monatelang an ihrem Grab aus, bis auch er stirbt.

Von Tränendrüsen und Lachmuskeln

Man muss schon ein Herz aus Stein haben, um von Little Nells Tod lesen zu können, ohne zu lachen. (Oscar Wilde)

The Old Curiosity Shop ist ein Buch stärkster Kontraste: Stadt und Land, Jugend und Alter, Leben und Tod, sexuelle Unschuld und Begierde. Sehr gegensätzlich fällt auch das Urteil der Leser aus. Stein des Anstosses ist meist die Sentimentalität in den Beschreibungen der Hauptfigur Little Nell. Diese hat eindeutig Dickens' Schwägerin Mary Hogarth zum Vorbild, deren früher Tod eher unerfreuliche Spuren im Werk des Autors hinterlässt: So manche blutleere und heilig-entrückte Frauengestalt wurzelt in der fast bizarren Idealisierung, mit der Dickens seine geliebte Mary bedenkt.

Die meisten Zeitgenossen sind noch ehrlich erschüttert über den Tod der Heldin: Viele beknieen den Autor sogar brieflich, Little Nell nur ja nicht sterben zu lassen. In späteren Jahren schwindet die Toleranz gegenüber solcher Rührseligkeit, wie Oscar Wildes berühmtes Bonmot unterstreicht. Bemerkenswerterweise findet der Roman im 20. Jahrhundert zwei deutsche Fürsprecher, die der Kitschnähe ganz unverdächtig sind: Theodor Adorno und Arno Schmidt. Letzterer hält *The Old Curiosity Shop* gar für das «Meisterstück» der ersten Werkphase – gerade seiner Phantastik wegen.

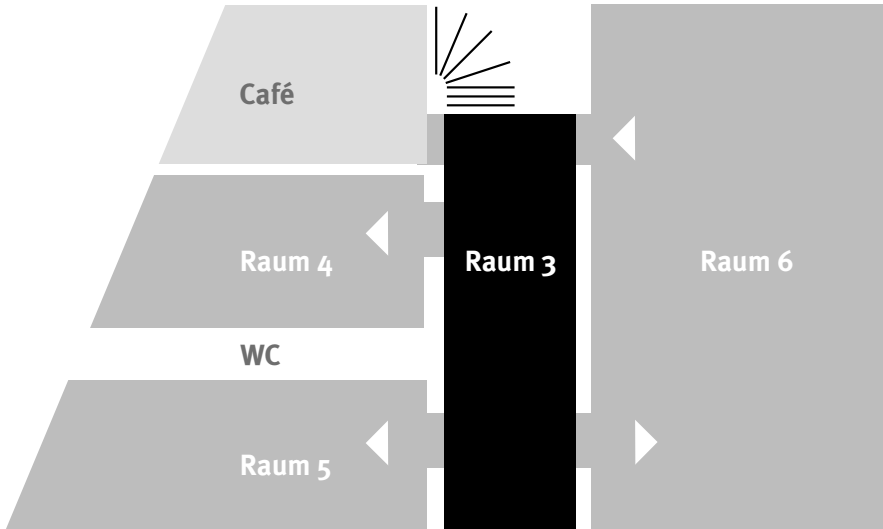
E26 Raum 2

RMS Britannia goes America

Die enormen Gefühlswallungen, die Dickens' Romane bei seinen Zeitgenossen auslösen, mag eine kleine Anekdote illustrieren: Im New Yorker Hafen erwarten Anfang 1841 Hunderte von Menschen die Ankunft eines Schiffes aus England, wo die neueste Nummer des *Old Curiosity Shop* – anders als in den USA – bereits erschienen ist. Und so rufen die über die jüngsten Entwicklungen noch nicht informierten New Yorker den britischen Passagieren voller Ungeduld zu: «Ist Little Nell tot?»

Wie seine Romane auf Reisen gehen, so tut es nun auch Dickens: Nach sechs rastlosen Jahren, die ebenso viele umfangreiche Werke hervorgebracht haben, bedarf er dringend einer Verschnaufpause. Mehrere lange Auslandsaufenthalte prägen das folgende Jahrzehnt und weiten seinen Horizont. Gleichzeitig schärfen sie den Blick auf die eigene Gesellschaft.

Den Anfang macht eine Reise in die Vereinigten Staaten. Im Januar 1842 legt die RMS Britannia mit dem Ehepaar Dickens an Bord ab.



1842–1845

E27 Raum 3

Ach, hättest Du nur sehen können, wie die Menge in den Strassen dem «Unnachahmlichen» zujubelte. Hättest Du nur sehen können, wie Richter, Justizbeamte, Bischöfe und Gesetzgeber den «Unnachahmlichen» willkommen hiessen.
 Brief an John Forster, kurz nach der Ankunft in den USA

Die Reise in die USA steht unter einem denkbar ungünstigen Stern, verläuft die Überfahrt doch äusserst stürmisch. Nicht minder stürmisch gerät dann aber auch der Empfang, der dem «Unnachahmlichen» bereitet wird. (Als Schüler hat Dickens den Übernamen «The Inimitable» von einem Lehrer erhalten, und inzwischen kennt ihn alle Welt so; auch er selbst benutzt die Bezeichnung immer wieder in Briefen.)

Die ersten Wochen sind ein einziger Triumphzug. So richtet die Stadt New York den «Boz Ball» mit nicht weniger als 3000 Gästen aus. Ausserdem lernt Dickens die ihn bewundernden Kollegen Henry Wadsworth Longfellow, Edgar Allan Poe und Washington Irving kennen. Kein Wunder, dass der dermassen Gefeierte zunächst voll des Lobes über seine Gastgeber ist.

E28 Raum 3

Dies ist nicht die Republik, die ich anzutreffen hoffte. Dies ist nicht die Republik meiner Einbildung.

Brief an William Macready, zwei Monate später

Allzulange hält das traute Einvernehmen nicht an. In mehreren Reden bemängelt Dickens das Fehlen einer internationalen Copyright-Vereinbarung. Der Hintergrund: Seine Bücher verkaufen sich in den USA zwar millionenfach, doch von den Erträgen bekommt er keinen Cent zu sehen. Die amerikanische Presse nimmt ihm die Kritik übel und fällt in unerwarteter Schärfe über ihn her.

Doch auch die Distanzlosigkeit seiner Bewunderer strapaziert Dickens' Nerven gehörig, wie er in einem Brief nach Hause festhält:

Ich kann nichts tun, was ich tun will, nirgendwohin gehen, wo ich hingehen will, nichts sehen, was ich sehen will. Trete ich auf die Strasse, werde ich von Menschenscharen verfolgt. Bleibe ich zu Hause, verwandelt sich meine Bleibe vor lauter Besuchern in einen einzigen Jahrmarkt.

Kurzum: Aus dem Eden seiner Illusion ist ein pestilenter Sumpf geworden – jedenfalls wird er seine Ernüchterung über das Land, von dem er sich so viel versprochen hat, in seinem nächsten Roman, *Martin Chuzzlewit*, genau in diesem Licht darstellen.

E29 Raum 3

Ich habe mich fast totgelacht über das, was ich in der Amerika-Nummer geleistet habe.

Martin Chuzzlewit – 1844

Nirgends trägt Dickens' stupende Fähigkeit, auf sich ändernde Bedingungen mit halbsbrecherischer Improvisation zu reagieren, schönere Früchte als in *Martin Chuzzlewit*: Als die Verkaufszahlen der ersten Nummern unter den Erwartungen bleiben und auch die parallel erscheinende Erzählung *A Christmas Carol* nicht den erhofften Gewinn abwirft, schickt der Autor seinen Titelhelden kurzerhand über den Atlantik, um die Auflage zu steigern. Dies verschafft Dickens auch gleich die Gelegenheit, sich für das schimpfliche Ende seiner eigenen Reise in die USA schadlos zu halten, indem er die sonderbaren Sitten, die dort herrschen, dem Gelächter preisgibt. Und als die so durch den Kakao Gezogenen wie erwartet reagieren, jubiliert er gegenüber John Forster: «Martin hat die Amerikaner samt und sonders zur Weissglut gebracht.»

Als Verbindungsstück zwischen den noch sehr locker strukturierten frühen Werken und den immer sorgfältiger geplanten späteren, verknüpft *Martin Chuzzlewit* improvisatorische Verwegenheit und das sauber ins Zentrum gerückte Thema: den Kampf zwischen Egoismus und Uneigennützigkeit.

Komik der Verschwendungslust

Eines der typischsten Merkmale von Dickens' Prosa ist neben der Schärfe der Gesellschaftskritik und der Charakterisierungs- und Dialogkunst zweifelsohne deren Komik. Diese bricht sich selbst dort Bahn, wo sie die eigentliche Intention des Autors unterläuft: Manche Einfälle, so will es oft scheinen, sind einfach zu gut, als dass Dickens sie sich verkneifen könnte.

Martin Chuzzlewit ist wohl das schönste Beispiel für solche Verschwendungslust. Dickens' Zeitgenossen reagieren auf den Roman noch recht verhalten, auch wenn sie zwei Figuren sogleich ins Herz schliessen: den vor Scheinheiligkeit fast berstenden Architekten Pecksniff und die ewig angesäuselte Hebamme Sarah Gamp.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts findet *Martin Chuzzlewit* immer stärkeren Zuspruch. Stephen Marcus' wegweisende Studie *From Pickwick to Dombey* aus dem Jahr 1965 rechnet den Roman zu den komischen Meisterwerken der englischen Literatur und bezeichnet dessen Stil als «Joyceisch».

E30 Raum 3

Wenn du gesehen hättest, wie hemmungslos Macready auf dem Sofa schluchzte und weinte, während ich las, wäre es Dir ergangen wie mir: Welch ein Gefühl, Macht zu haben!

Brief an Catherine

A Christmas Carol – 1843

Als Dickens an *Martin Chuzzlewit* schreibt, fühlt er sich auf dem Gipfel seiner Schaffenskraft, und so erstaunt es nicht, dass er mittendrin auch noch seine Meistererzählung *A Christmas Carol* zu Papier bringt.

Die Weihnachten seiner frühen Kindheit behält der Autor zeitlebens in warmer Erinnerung. Und diesen Geist versucht er später auch seinen eigenen Kindern weiterzugeben: Im Hause Dickens wird stets ausgiebig gegessen und getrunken, getanzt und gesungen, gezaubert und Theater gespielt. Gastfreundschaft, Ausgelassenheit und Mitgefühl sind für ihn Tugenden, die es während der Festtage wiederzubeleben gilt, nachdem ihnen der Puritanismus und die industrielle Revolution fast den Garaus gemacht haben.

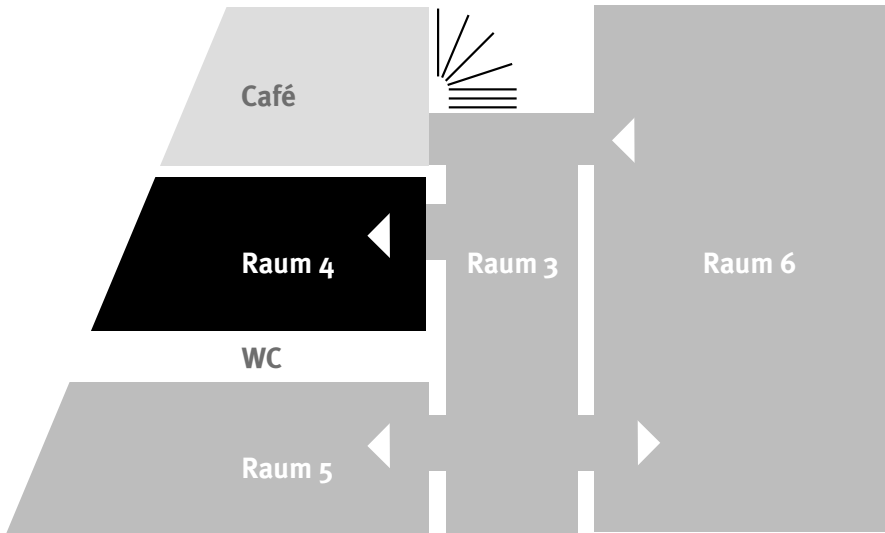
In *A Christmas Carol* kontrastiert Dickens die simplen Weihnachtsfreuden des kleinen Büroangestellten Bob Cratchit mit dem Geiz seines fürchterlichen Brotherrn Ebenezer Scrooge. Wie in den späteren Weihnachtserzählungen führen schliesslich übernatürliche Erscheinungen zur moralischen Läuterung der Hauptfigur.

Ausgesprochen weltlich bleibt dagegen das politische Ziel, das Dickens mit seiner Geschichte verfolgt: Er versteht diese als «Vorschlaghammer», mit dem er die Gleichgültigkeit der Herrschenden gegenüber der grassierenden Kinderarmut zertrümmern will.

Keine Weihnachten ohne Dickens!

Mit *A Christmas Carol* begründet Dickens eine Tradition, an der er fast bis zum Tod festhalten wird. Nach vier weiteren grossen Weihnachtserzählungen – *The Chimes* (1844), *The Cricket on the Hearth* (1845), *The Battle of Life* (1846) und *The Haunted Man* (1848) – legt er zwischen 1850 und 1867 in den Zeitschriften *Household Words* und *All the Year Round* jeweils eine Weihnachtsnummer mit kleineren Geschichten vor, die den Geist seiner «Carol-Philosophie» (wie er sie nennt) atmen. Diese Nummern erzielten enorme Auflagen und sind in England bald ein ebenso unverzichtbarer Teil des Festtagsrituals wie der Plumpudding.

Während die meisten anderen Weihnachtsgeschichten später in Vergessenheit geraten, da sie auch nicht annähernd die Virtuosität von *A Christmas Carol* erreichen, ist diese Erzählung bis heute eines der beliebtesten Werke des Autors geblieben, wovon immer neue Bearbeitungen und Verfilmungen zeugen.



E31 Raum 4

“The story-weaver at his loom” – Charles Dickens am Webstuhl seiner Geschichten, 1846–1848

Die Familie Dickens verbringt 1846 fünf Monate in Lausanne. Unser Land hat der Autor bereits im Vorjahr nach einem längeren Italiaufenthalt kennengelernt (festgehalten in seinem zweiten Reisebuch *Pictures from Italy*). Nun hofft er, in der über dem Genfersee liegenden Villa Rosemont die nötige Ruhe zu finden, um nicht nur die ersten Nummern seines neuen Romans *Dombey and Son* zu schreiben, sondern auch die nächste Weihnachtsgeschichte. Dieser Raum zeigt den Geschichten-Weber Dickens bei der Arbeit. Aus Briefen, die er nach London schreibt, ist zu erfahren, wie er sich an seinem neuen Wohnort einlebt.

Mit *Dombey and Son* komponiert Dickens erstmals einen Roman konsequent durch. Das neue System der Planung wird anhand einzelner *number plans* anschaulich gemacht. Skizzen und Zeichnungen des Illustrators Phiz sowie Manuskriptseiten und Korrekturfahnen komplettieren das Bild eines in Entstehung begriffenen Werks.

E32 Raum 4

Ein Leben in Briefen

Gleich zu Beginn seiner Schriftstellerlaufbahn lernt Dickens den Mann kennen, der zeitlebens sein engster Freund und wichtigster Berater sein wird: John Forster (1812–1876). Dieser lektoriert ab 1836 fast alle Folgen der Fortsetzungsromane und handelt auch die meisten Verträge mit Verlagen und Zeitschriften aus. Zwei Jahre nach Dickens' Tod legt er schliesslich die erste Biographie des Autors vor. Das Fundament dazu bilden die rund tausend Briefe, die ihm Dickens im Laufe der Jahrzehnte geschrieben hat und in denen sich eine Gefühlstiefe offenbart, die der Verfasser gegenüber allen anderen unter Verschluss hält – auch gegenüber Catherine. Neben dem gleichen Geburtsjahr verbindet die beiden Männer auch ihre Herkunft aus bescheidenen Verhältnissen: Forster ist Sohn eines Metzgers. Nach einem Jurastudium beginnt er sich in den 1830er Jahren einen Namen als Journalist, Historiker, Literaturkritiker und Biograph zu machen.

E33 Raum 4

Von der Improvisation zur Planung – *Dombey and Son* als Werk des Übergangs

Mit dem neuen Roman verändert sich Dickens' Arbeitsweise grundlegend: Hat er früher unter dem Druck der Abgabetermine oft von der Hand in den Mund gelebt und seinem Improvisationstalent nur zu gern die Zügel schiessen lassen, so beginnt er die Einzelnummern nun sorgfältiger zu entwerfen.

Hierzu bedient er sich sogenannter *number plans*. Auf ihrer linken Seite befinden sich jeweils die *Mems.*: Erinnerungsstützen, Fragen, die zu klären sind, und Ähnliches. Rechts dagegen steht eine kurze Beschreibung des Kapitelinhalts. Für jeden der 19 Teile entwirft Dickens ein solches Hilfsblatt.

An der Wand sind die *number plans* für die erste und die letzte Monatsnummer von *Dombey and Son* zu sehen. Die abschliessende Einzelnummer hat stets zwei Teile (19 und 20) und entsprechend doppelt so viele Seiten. Aus diesem Grund fällt hier auch der *number plan* ausführlicher aus, zumal darin alle Fäden der Handlung zusammenzubringen sind.

Der Autor Harry Stone legt 1987 mit *Dickens' Working Notes for His Novels* eine Untersuchung vor, die erstmals nachweist, dass erst die neue Arbeitsmethode die grossen, komplexen Gesellschaftsromane der letzten beiden Lebensjahrzehnte ermöglicht.

E34 Raum 4

The Little Wooden Midshipman

Ein Teil der Romanhandlung spielt im «Wooden Midshipman», einem Laden für nautische Instrumente. Gleichzeitig bezeichnet der Name die Ladenfigur, einen hölzernen «Fähnrich zur See». Dickens hat, als er diesen an seinem Schreibtisch in Lausanne und später in Paris beschreibt, eine reale Londoner Ladenfigur vor dem inneren Auge. Im 20. Jahrhundert geht diese in den Besitz des Charles Dickens Museum über.

In vielen seiner Romane läßt Dickens tote Gegenstände geradezu animistisch auf. Auch der Ladenfigur in *Dombey and Son* haucht er mehr als einmal Leben ein: *Der hölzerne Midshipman an der Tür des Instrumentenmachers blieb über die Massen gleichgültig gegen Walters Aufbruch. Mit seinem Quadranten vor dem schwarzen, knopfartigen Auge und der unbezähmbaren Munterkeit in seiner Haltung rückte er seine elfenhaften Kniehosen ins vorteilhafteste Licht und zeigte, ganz und gar von seinen wissenschaftlichen Bestrebungen in Anspruch genommen, keinerlei Sinn für weltliche Dinge.*

E35 Raum 4

«Gegen eine solche Macht lässt sich unmöglich anschreiben – man hat keine Chance!»

William Makepeace Thackeray

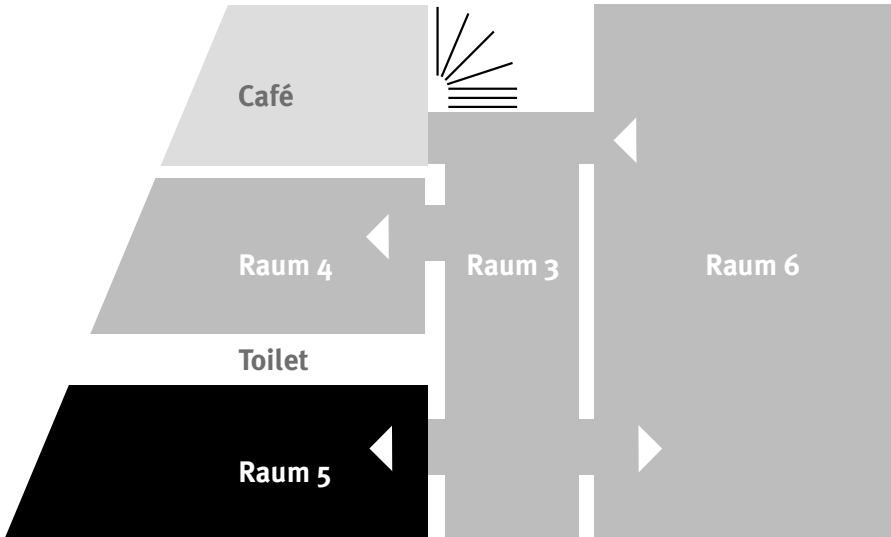
***Dombey and Son* – 1848**

In seinem neuen Werk will Dickens den Stolz in der gleichen Art abhandeln, wie er es in *Martin Chuzzlewit* mit dem Egoismus getan hat. Ausserdem setzt er in *Dombey* um, was bereits für den Vorgängerroman geplant war: Das Meer wird zum Leitmotiv.

Geht Dickens in den grossen Gesellschaftsromanen der 1850er Jahre dazu über, mächtige Institutionen ins Zentrum zu rücken, so ist es hier noch ein einzelner Geschäftsmann: der vor Steifheit und Stolz schier zerbrechende Patriarch Mr. Dombey. Dieser führt nach dem Tod seiner Frau die eigene Familie nach denselben Prinzipien wie seine Firma. So betrachtet er den Sohn Paul, mit dessen Geburt der Roman beginnt, einzig im Lichte eines künftigen Geschäftspartners. Seine Tochter Florence dagegen behandelt er wie «eine entwertete Münze, die sich nicht investieren lässt».

Das kalte kaufmännische Denken richtet die Familie zugrunde. Paul stirbt mit sechs Jahren, und Dombey heiratet wieder, in der Hoffnung, seine neue Frau – die es an Kälte mit ihrem Mann spielend aufnehmen kann – gebäre ihm endlich einen Nachfolger. Die Ehe scheitert kläglich. Schliesslich entflieht auch noch Tochter Florence dem Hass ihres Vaters und findet Unterschlupf bei Captain Cuttle im «Wooden Midshipman», dem zweiten Hauptschauplatz des Romans. Erst ganz am Ende kommt es zur Aussöhnung zwischen der Tochter und dem vom geschäftlichen und privaten Ruin an den Rand des Selbstmords getriebenen Vater.

Die ersten Nummern, geschrieben in Lausanne, zeigen Dickens ganz auf der Höhe seines Könnens. Die späteren Teile fallen dagegen leicht ab, und neben grossen komischen Schöpfungen wie Major Bagstock stört auch in diesem Roman die Unglaubwürdigkeit tragender Frauengestalten. Gleichwohl legt Dickens mit *Dombey and Son* das Fundament für die Meisterwerke der kommenden Jahre. Ausserdem sorgt der grosse Verkaufserfolg nach den enttäuschenden Einkünften aus *Martin Chuzzlewit* und *A Christmas Carol* dafür, dass den Autor bis an sein Lebensende keine Geldsorgen mehr plagen.



E36 Raum 5

Schleichende Verfinsterung, 1849–1857

Die ausgedehnten Reisen der 1840er Jahre haben Dickens' Blickfeld geweitet, und mit *Dombey and Son* hat er die zweite, man könnte auch sagen: die reife Phase seines Werks eingeläutet: Das neue System der *number plans* hilft ihm nun, die Stoffe der grossen Tableaus zu bewältigen, welche er in den letzten beiden Lebensjahrzehnten schaffen wird. In diesen zeichnet er das düstere Bild einer Gesellschaft, die bis in die Wurzeln krank ist. Auch wenn die Komik nie ganz aus Dickens' Werk verschwindet, wird sie doch immer galliger – die Fäulnis der gezeigten Welt sticht dem Leser förmlich in die Nase.

Die schleichende Verfinsterung seiner Weltsicht lässt sich auch am Blick auf die eigene Biographie ablesen: Beschreibt Dickens in *David Copperfield* den an seinen Vater angelehnten Mr. Micawber noch als gutmütigen Luftikus, so fällt sieben Jahre später – John Dickens ist inzwischen tot – die Charakterisierung einer ähnlich gelagerten Figur in *Little Dorrit* weit unbarmherziger aus. Und schliesslich zeigen sich im Lauf der Jahre, in denen die vier in diesem Raum ausgestellten Romane entstehen, die Risse in Dickens' Ehe immer deutlicher.

«Sieben Sie die Weltprosa durch, und es bleibt Dickens, sieben Sie Dickens durch, und es bleibt David Copperfield ...»

Leo Tolstoj

David Copperfield – 1850

Im Vorgängerroman hat Dickens erstmals die Innensicht des Kindes gemeistert: Anders als seine früheren Kinderfiguren ist der kleine Paul Dombey kein passives Wesen mehr, dem die Dinge einfach «zustossen». In *David Copperfield* geht Dickens nun einen Schritt weiter und verarbeitet seine eigenen traumatischen Jugenderfahrungen in der ersten Person: C(harles) D(ickens) verwandelt sich in D(avid) C(opperfield).

Wie Dickens wird auch sein Alter Ego aus einer glücklichen Kindheit in einen Albtraum gerissen: Seine verwitwete Mutter heiratet den herrschsüchtigen Edward Murdstone, und dieser steckt David nach dem Tod der Mutter in eine Fabrik.

Bis heute gehört *David Copperfield* zu den populärsten Werken des Autors, gerade auch bei anderen Schriftstellern: Dostojewski, der das Buch während der Verbannung liest, gehört ebenso zu seinen Bewunderern wie später Sigmund Freud. Und schliesslich findet die Schilderung von Davids Kindheit ihren Widerhall auch in Franz Kafkas Roman *Der Verschollene*.

Dichtung und Wahrheit – Autobiographie als Roman

Zentrales Thema der Weihnachtserzählungen, die ab 1843 erscheinen, ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit. Genau damit beschäftigt sich auch Dickens in jenen Jahren, beginnt er doch an seiner Autobiographie zu schreiben. Die Erinnerung wird jedoch allzu schmerzhaft, als er bei seiner Jugendliebe Maria Beadnell anlangt. Er verbrennt den grösseren Teil des Manuskripts, gibt aber ein kleines Fragment an John Forster weiter. Dieser regt an, auf die Autobiographie zu verzichten und statt dessen einen Roman in der Ich-Form zu schreiben.

Zwischen den Passagen des autobiographischen Fragments, die sich mit der Arbeit bei Warren's Blacking und mit der Schuldhaft der Eltern beschäftigen, und den analogen Stellen in *David Copperfield* besteht grosse, ja oft wörtliche Übereinstimmung. Gleichwohl sublimiert der Roman die Kindheitstraumata häufig genug ins Komische: Der ständig in Schulden steckende Vater wird zu Mr. Micawber, Maria Beadnell zu Davids späterer Gattin Dora Spenlow. Die komischen Nebenfiguren sind ohnehin der grösste Triumph des Romans: Nicht nur Dora und Mr. Micawber, sondern auch Tante Betsey und der kriecherisch-verlogene Uriah Heep brennen sich augenblicklich ins Gedächtnis der Leser ein.

E38 Raum 5

«Ich wiederhole : BLEAKHAUS. – Jeder Selbst=Schreibende sollte es mehrfach, in verschiedenen Stadien seiner Entwicklung, lesen, und davon lernen. [...] Es gibt in der ganzen Weltliteratur nur noch 3 oder 4 weitere, ähnlich umfangreiche Stücke, die derart «berechnet» wären, derart «aufgebaut».»

Arno Schmidt

Bleak House – 1853

Mit *Bleak House* legt Dickens sein wohl ambitioniertestes Erzählprojekt vor. Dieses Buch ist nicht nur ein Glanzstück der Konstruktion, sondern auch die denkbar schärfste literarische Attacke gegen die Justiz. Darüber hinaus handelt es sich um einen der ersten Kriminalromane der englischen Sprache. Nirgendwo sonst behält Dickens sein Material so souverän im Griff wie hier. Anders lässt sich das hochkomplexe Beziehungsgeflecht auch gar nicht abbilden, in das sich das Romanpersonal verstrickt sieht.

Heute gilt *Bleak House* vielen als das grösste Werk des Autors. Das war nicht immer so. Die meisten zeitgenössischen Rezensenten reagieren darauf noch skeptisch bis ablehnend, und erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts setzt eine Neubewertung ein, die die Schärfe und Schwärze der Gesellschaftskritik ebenso ästiniert wie den Wagemut der doppelten Handlungsführung. Mit dem Strassenkehrer Jo, dem eigentlichen Dreh- und Angelpunkt des Romans, schafft Dickens zudem eine seiner gelungensten Kinderfiguren.

Recht vs. Gerechtigkeit

Zur Zeit der Entstehung von *Bleak House* ist Dickens stärker denn je sozial engagiert: sei es als öffentlicher Redner, der unablässig Missstände anprangert, sei es – zusammen mit der reichen Philantropin Angela Burdett-Coutts – in einer Reihe wohltätiger Einrichtungen. Und die Einsichten, die er aus diesem Engagement zieht, finden nun Eingang in den neuen Roman, der die Grundübel der Gesellschaft nicht länger in der moralischen Verworfenheit Einzelner ortet, sondern im Versagen ganzer Institutionen.

In *Bleak House* knöpft sich Dickens die Justiz vor – oder genauer: den zu jener Zeit wegen seiner Unbeweglichkeit und Reformunfähigkeit besonders in der Kritik stehenden Court of Chancery. Der Fall Jarndyce vs. Jarndyce, welcher im Roman eben dort verhandelt wird, kommt seit Jahren nicht vom Fleck und lässt am Ende lauter zerstörte Existenzen zurück.

Dickens' Jugenderfahrungen als Schreibkraft in der Anwaltskanzlei Ellis & Blackmore und später als Gerichtsstenograph fliessen ebenso in die Geschichte ein wie ein Prozess, den er 1844 gegen den Verleger einer Raubdruckausgabe gewinnt, nur um im Anschluss bitter feststellen zu müssen, dass er die 700 Pfund Gerichtskosten selbst zu berappen hat!

E39 Raum 5

«Wenn man einen durchschnittlichen Leser fragt, an welche von Dickens' proletarischen Figuren er sich erinnern kann, wird er höchstwahrscheinlich die folgenden drei nennen: Bill Sikes, Sam Weller und Mrs. Gamp. Ein Einbrecher, ein Kammerdiener und eine betrunkene Hebamme – nicht eben ein repräsentativer Querschnitt durch die englische Arbeiterklasse.»
George Orwell

Hard Times – 1854

Seit 1850 ist Dickens nicht nur Chefredaktor einer neuen Zeitschrift, sondern auch deren Mitverleger. Mit dem literarischen Wochenblatt *Household Words* will er, wie er seiner Schriftstellerkollegin Elizabeth Gaskell verrät, «diejenigen aufrichten, die unten sind». Gleichzeitig geht es ihm aber natürlich auch darum, die eigene Position und Autonomie zu stärken.

Als die Verkaufszahlen vier Jahre nach Gründung der Zeitschrift rapid sinken, bricht Dickens die einjährige Schreibpause ab, die er sich nach Beendigung von *Bleak House* verordnet hat, und beginnt mit der Niederschrift eines neuen Romans, um den Zeitschriftenverkauf anzukurbeln.

Zum erstenmal seit *The Old Curiosity Shop* und *Barnaby Rudge* schreibt Dickens wieder im Wochenrhythmus und beklagt sich wiederholt über die Beschränkungen des Formats und den Mangel an «Ellbogenfreiheit».

Hard Times erscheint – wie alle anderen Beiträge in *Household Words* auch – ohne Illustrationen. Erst für eine acht Jahre später publizierte Neuausgabe steuert Frederick Walker vier Zeichnungen bei.

Welt der Arbeit

Bei einem Schriftsteller, der als Zwölfjähriger selbst in einer Fabrik gestanden hat, sollte man eigentlich erwarten, die Industriearbeit spiele in seinem Werk eine wesentliche Rolle, doch dem ist nicht so, wenn man einmal von David Copperfields Zwangsaufenthalt in der Fabrik seines Stiefvaters Murdstone absieht. Die Welt der kleinen Büroangestellten, die Dickens in jungen Jahren ebenfalls am eigenen Leib erlebt hat, scheint ihm insgesamt sehr viel näher zu sein.

Eine Ausnahme bildet sein kürzester Roman *Hard Times*. Wie sechs Jahre zuvor Elizabeth Gaskells *Mary Barton*, so spielt auch Dickens' Geschichte in einer nordenglischen Industriestadt, nämlich im fiktiven Coketown, für das die Textilmetropole Preston Modell steht.

Dickens geißelt in *Hard Times* die haarsträubenden Zustände in der Fabrik des kaltblütigen Industriekapitäns Bounderby, doch zeichnet er die Methoden der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft nicht minder negativ. Sein eigentlicher Held ist der individualistische Prolet Stephen Blackpool, der zwischen alle Fronten gerät. Hierbei zeigt sich eine sonderbare politische Ambivalenz des Autors, die sich fünf Jahre später in *A Tale of Two Cities* noch akzentuiert.

«Ein aufrührerischerer Text als Marx' Kapital [...] Sobald die englische Nation erkennt, dass *Little Dorrit* ein grosses und ein wahres Buch ist, wird es in diesem Land eine Revolution geben.»

George Bernard Shaw

***Little Dorrit* – 1857**

Vier Jahre nach *Bleak House* malt Dickens sein zweites grosses Tableau der englischen Gesellschaft: *Little Dorrit*. In Briefen aus jener Zeit macht er seinem Zorn über die versteinerten politischen Verhältnisse immer wieder Luft und vergleicht sie mit den Zuständen vor der Französischen Revolution. Im Roman befindet sich England in den Klauen der mächtigen Familie Barnacle, welche sich im Circumlocution Office (ungefähr: «Amt für Umständlichkeiten») festgesetzt hat und dort jeden Fortschritt mittels zähester Verschleppung im Keim zu ersticken weiss.

Little Dorrit ist Dickens' düsterstes und bedrückendstes Werk, in das seine frühen Erlebnisse als Parlamentsreporter einfliessen. Dass die beissende Satire ihr Ziel trifft und die richtigen Leute in Rage bringt, zeigt sich auch an der ablehnenden Haltung der damaligen Kritik. Wie schon im Falle von *Bleak House* bleibt es der Nachwelt überlassen, die wahre Grösse des Romans zu erkennen.

Das Leben als Gefängnis

Die Titelheldin Amy («Little») Dorrit wächst bei ihrem Vater im Schuldgefängnis Marshalsea auf. Wie in *David Copperfield* formt Dickens seine eigenen Kindheits-erfahrungen literarisch um, ohne dass das Publikum um den biographischen Hintergrund wüsste.

Nachdem John Dickens 1851 gestorben ist, spiegelt sein Sohn mit der Figur des William Dorrit den gleichfalls lebensuntüchtigen, im Kern aber gutmütigen Mr. Micawber nun ins Negative: Der ebenso verantwortungslose wie dünkelfhafte Vater Dorrit droht seine Tochter Amy jeder Lebensperspektive zu berauben.

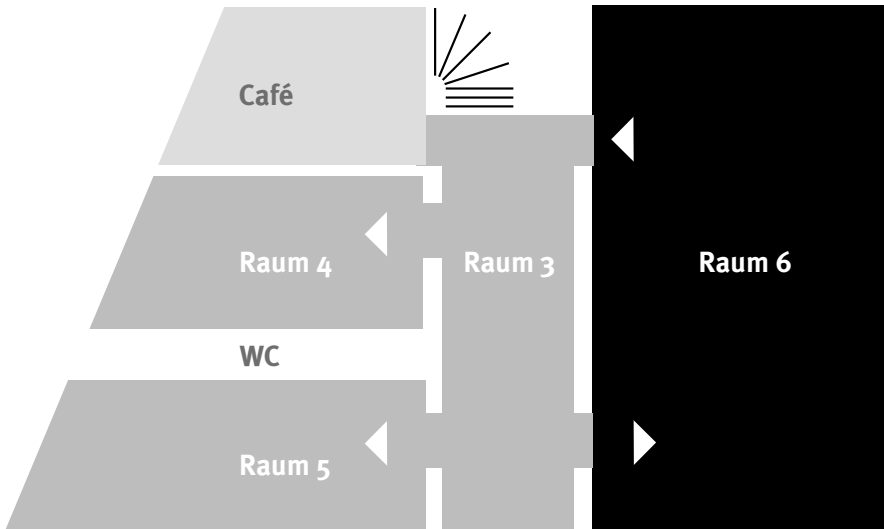
Marshalsea Prison dient Dickens aber auch als Metapher für das menschliche Gefangensein schlechthin – ein Gefühl der Beklemmung, das ihn in jenen Jahren immer stärker beschleicht. Die Ehe mit Catherine steht kurz vor dem Ende, und der Kreis der Abhängigen wird grösser und grösser: Insbesondere seine Brüder führen Dickens täglich vor Augen, dass der leichtsinnige Umgang mit Geld offenbar vererbbar ist.

Während der Arbeit am Roman begegnet Dickens seiner Jugendliebe Maria Beadnell wieder – eine rundum ernüchternde, fürs Werk aber ungemein fruchtbare Erfahrung, entspringt ihr doch die komische Nebenfigur der Flora Finching.

E41 Raum 5

Die Vögel im Käfig

Die Metapher der Gefangenschaft in *Little Dorrit* findet ihre Spiegelung in Dickens' eigenem Leben. Immer stärker fühlt er sich eingezwängt, immer drängender wird sein Bedürfnis, aus dem Gefängnis auszubrechen. Besonders die Ehe mit Catherine erscheint ihm inzwischen schal und ausweglos. Und so sprengt er, wie im gegenüberliegenden Raum zu sehen sein wird, die Ketten gleich mehrfach: Eine neue Lebensphase beginnt, geprägt von Liebe, Skandal, Rückzug, Aufbruch und Triumph.



E42 Raum 6

«... das interessanteste Liebesverhältnis seines Lebens», 1858–1870

Gegen Ende der 1850er Jahre verändert sich Dickens' Leben von Grund auf. Zunächst verliebt er sich in die junge Schauspielerin Ellen Ternan. Kurz darauf geht seine Ehe mit Catherine in die Brüche. Der nun losbrechende Skandal droht das Bild vom trauten Heim jäh zu zerstören, das Dickens stets mit solcher Sorgfalt gemalt hat und für das ihn viele Leser so lieben.

Der Autor entfremdet sich von manchem alten Freund, der ihm während der Trennungsturbulenzen nicht loyal genug erscheint, darunter von seinem langjährigen Illustrator Phiz, vom grossen Schriftstellerkollegen Thackeray und von seinen Verlegern Bradbury und Evans. Dickens zieht sich zurück aufs Land, und zwar ausgerechnet in jenes Haus, das ihm sein Vater einst als Belohnung für unablässiges Streben in Aussicht gestellt hat.

Den wohl grössten Einschnitt in dieser Lebensphase stellt aber der Beginn einer ausgedehnten Vortragstätigkeit dar, die ihn in eine völlig neue Beziehung zum Publikum bringt, leider aber auch seinen Tod stark beschleunigt: Dickens spielt sich buchstäblich an die Wand. Die rasende Unvernunft, die er in den letzten Lebensjahren an den Tag legt, bleibt rätselhaft.

Ein allerletztes Geheimnis hinterlässt Dickens schliesslich mit jenem Buch, an dem er bis zu seinem Tod arbeitet: *The Mystery of Edwin Drood* hält bis heute Legionen von Rätsellösern in Atem.

E43 Raum 6

Noch ein Geheimnis: «Die unsichtbare Frau» ...

Im Frühjahr 1857 sieht Dickens auf der Bühne eines Londoner Theaters die achtzehnjährige Schauspielerinnen Ellen («Nelly») Ternan. Ein paar Monate später engagiert er sie zusammen mit ihrer Mutter und ihrer Schwester Maria. An seiner Seite sollen die drei in Wilkie Collins' Stück *The Frozen Deep* mitwirken.

Dickens verliebt sich in die junge Frau. Was sich zwischen den beiden in den Jahren bis zu seinem Tod genau abspielt, muss Spekulation bleiben, denn sowohl Dickens wie Ternan sind eifrig darum bemüht, keinerlei Spuren zu hinterlassen. Ein neuerliches Versteckspiel beginnt. Unter dem Titel *Die unsichtbare Frau* hat vor zwanzig Jahren die englische Autorin Claire Tomalin der sehr viktorianischen Lebensgeschichte Ellen Ternans ein eigenes Buch gewidmet.

Die Forschung ist sich heute weitgehend einig, dass zwischen den beiden eine sexuelle und nicht nur eine platonische Beziehung bestanden hat. Claire Tomalin mutmasst sogar, dass sie ein Kind hatten, das früh gestorben ist. Einzig der Dickens-Biograph Peter Ackroyd hält entschieden dagegen, sieht er in der Verbindung doch «die Verwirklichung einer der beständigsten literarischen Phantasien von Charles Dickens: eine geschlechtslose Ehe mit einer idealisierten Jungfrau».

E44 Raum 6

... und die verlassene Frau

Wie auch immer die Beziehung zu Ellen Ternan aussehen mag – sie führt dazu, dass Dickens' ohnehin zerrüttete Ehe endgültig in die Brüche geht. Der Autor beschliesst kurzerhand, sich von Catherine zu trennen, in der er bloss noch eine «unerträgliche Last» zu sehen vermag. Schon in früheren Jahren hat er ihr, die zehn Kinder zur Welt gebracht und aufgezogen hat, Trägheit und Unfähigkeit vorgeworfen. Nun ist die Entfremdung vollkommen, und er diffamiert sie auch gegenüber Freunden, indem er die haltlose Behauptung aufstellt, sie habe sich nie etwas aus ihren Kindern gemacht und diese machten sich nichts aus ihr.

Gerüchte beginnen die Runde zu machen. Man spricht von einer Affäre Dickens' mit einer Schauspielerin, ja schlimmer noch: mit seiner im gleichen Haushalt lebenden Schwägerin Georgina Hogarth! Die zweite Unterstellung entbehrt zwar jeder Grundlage, doch sie trägt das Ihre dazu bei, dass ihm zum erstenmal seit Beginn seiner Schriftstellerkarriere die Kontrolle komplett entgleitet. Entsprechend unbeholfen versucht er sich nun freizu trampeln, indem er ein Geheimnis in die Welt posaunt, von dem bisher nur sein Bekanntenkreis wusste.

Schliesslich wird die Trennung eingeleitet: Catherine zieht mit dem Sohn Charley aus, während Georgina bei ihrem Schwager und den anderen Kindern bleibt.

E45 Raum 6

Ein Kindheitstraum wird wahr: Gad's Hill Place

Bereits 1856 erfährt Dickens, dass Gad's Hill Place zum Verkauf steht, jenes Haus in der Nähe von Rochester also, das ihm sein Vater einst verheissen hat. Das Anwesen entspreche einem Kindheitstraum, gesteht er einem Freund. Kommt hinzu, dass ihm London immer hässlicher erscheint. Und so überrascht es nicht, dass er nach der Trennung von Catherine mit seinen Kindern endgültig in jene Gegend zurückkehrt, mit der er die glücklichsten Erinnerungen seines Lebens verbindet.

Der Schauspieler Charles-Albert Fechter lässt Dickens aus Paris ein in seine Einzelteile zerlegtes Häuschen schicken, das sogenannte *Swiss Chalet*. In dessen oberem Stockwerk entstehen seine letzten beiden Romane.

Doch Dickens zieht sich nicht einfach von der Welt zurück – er öffnet sich dieser auch auf ganz neue Weise. Im Jahr 1858 beginnt seine erste grosse Vortragstournee. Fortan pendelt er ständig zwischen seinem ländlichen Idyll und der weiten Welt.

E46 Raum 6

It was the best of times, it was the worst of times ...

A Tale of Two Cities – 1859

Mit den berühmt gewordenen Worten «It was the best of times, it was the worst of times» lässt Dickens seinen zweiten historischen Roman anheben. Die beiden Städte des Titels sind London und Paris.

Dickens' neues Wochenblatt *All the Year Round* startet 1859 mit dem Abdruck dieses Buches. Der wöchentliche Erscheinungsrhythmus sorgt für eine starke Verdichtung der Handlung, die in den Jahren vor und während der Französischen Revolution angesiedelt ist. Dickens' Sicht auf die historischen Ereignisse wird geprägt vom Werk seines Freundes Thomas Carlyle, der ihn auch bei der Recherche unterstützt.

Die Stärken und Schwächen des Romans – der düstere Anfang und die ins Dämonische gesteigerte Bösewichtin Madame Defarge einerseits, der melodramatische Schluss und die engelhafte Heldin andererseits – führen den britischen Historiker Simon Schama 1990 zum Fazit: «It has the best of Dickens and the worst of Dickens.» Tatsächlich stösst das Buch bis heute auf ein zwiespältiges Echo: Von der Kritik eher skeptisch beurteilt, bleibt es beim Publikum ausgesprochen beliebt.

Revolutionär – Radikaler – Reformler?

Mein Glauben an die Regierenden ist insgesamt verschwindend klein; mein Glauben an die Regierten ist insgesamt unermesslich.

Dickens stellt die Abscheulichkeiten der französischen Aristokratie so drastisch dar, dass die sie bald wegführende Revolution als die reinste Naturnotwendigkeit erscheint. Gleichwohl lesen sich die bluttriefenden Passagen über den Volksaufstand wie ein einziger Albtraum.

Dickens' Radikalität erweist sich hier wie anderswo weniger in der Stimmigkeit seiner politischen Analyse als in der Schärfe einer moralisch grundierten Gesellschaftskritik. Oder wie George Orwell es einmal ausdrückt: «Der stärkste Eindruck, den man aus seinen Büchern gewinnt, ist der, dass er Tyrannei hasst.»

Sein praktisches – und sehr umfangreiches – Engagement gilt in dieser Zeit hauptsächlich wohlthätigen Projekten wie dem *Urania Cottage*, einem Heim für Prostituierte, den sogenannten *Ragged Schools*, die den Kindern der Ärmsten eine elementare Schulbildung ermöglichen, oder der *Guild of Literature and Art*, die in Not geratene Kollegen unterstützt.

E47 Raum 6

Indem ich versucht hatte, ein Gentleman zu sein, war ich zum Snob geworden.

Great Expectations – 1861

Ursprünglich konzipiert Dickens *Great Expectations* als monatliche Fortsetzung, doch als die Auflage seines Wochenblattes *All the Year Round* 1860 unerwartet einbricht, entschliesst er sich, den neuen Roman dort erscheinen zu lassen. Die dadurch erzwungene Beschneidung des Umfangs erweist sich als Segen: Das Buch ist das wohl vollkommenste und in sich geschlossenste Werk des Autors.

Und das atmosphärisch dichteste obendrein: Gleich zu Beginn macht der siebenjährige Philip («Pip») Pirrip auf dem Friedhof unliebsame Bekanntschaft mit einem entsprungenen Kettensträfling. Dieser droht, ihm die Kehle durchzuschneiden, falls er ihm nicht beisteht. Der schon aus dem Frühwerk bekannte bange Blick des hilflosen Kindes auf eine übermächtige Welt ist auch hier wieder anzutreffen, doch dringt Dickens inzwischen bis in die feinsten Verästelungen der kindlichen Psyche vor.

Der Waisenknabe Pip lebt in den Marschen der Grafschaft Kent bei seiner bösen älteren Schwester und ihrem Mann, dem liebenswürdigen Dorfschmied Joe Gargery. Als ihm später ein dunkelhaftes Mädchen namens Estella, in das er sich verliebt hat, die kalte Schulter zeigt, beschliesst er, ein Gentleman zu werden.

Die Hilfe eines anonym bleibenden Wohltäters erlaubt es ihm schliesslich, der ländlichen Schmiede den Rücken zu kehren und dem Leben eines feinen Mannes in der Grossstadt zu frönen.

Schall und Rauch: Der «junge Gentleman» tritt ab

War Oliver Twist noch der geborene Gentleman, den nur unglückliche Umstände von seiner eigentlichen Bestimmung abbringen konnten, so hinterfragt der inzwischen zu Weltruhm gelangte Dickens ein Vierteljahrhundert später solche Ambitionen radikal. Im Laufe der Handlung erodieren alle Vorstellungen, die sich die Figuren voneinander und von sich selbst machen. So entpuppt sich Pips anonymer Gönner als der einstige Sträfling Abel Magwitch und die stolze Estella als dessen Tochter. Die «grossen Erwartungen», mit denen Magwitch seinen Protégé Pip aus Dankbarkeit bedacht hat, erweisen sich als verhängnisvolle Bürde – und letztlich als eitler Tand. Am Ende kehrt der geläuterte Pip zu den Stätten seiner Kindheit in Kent zurück, so wie es auch sein Schöpfer Dickens wenige Jahre zuvor getan hat.

Great Expectations ist nach *Hard Times* der zweite Roman des Autors, der ohne Originalillustrationen erscheint.

E48 Raum 6

Vorboten der Moderne: *Our Mutual Friend* – 1865

Obschon sich Dickens' Weltsicht im Laufe der 1860er Jahre weiter verfeinert, kommt sein letzter vollendeter Roman insgesamt leichter daher als die beiden anderen grossen Panoramen der britischen Gesellschaft, *Bleak House* und *Little Dorrit*.

Da der Autor nicht länger mit jenem Elan schreiben kann, der die immense Produktion der ersten Werkphase gekennzeichnet hat, stellt er fünf Folgen fertig, bevor die erste Monatsnummer überhaupt erscheint. Dieser Vorsprung erlaubt es ihm, seinen eigenen gestiegenen Ansprüchen gerecht zu werden: In jenen Jahren beklagt er sich häufig darüber, dass er immer schwerer zufriedenzustellen sei.

Mit *Our Mutual Friend* nimmt Dickens literarisch Abschied von London – wenn auch ohne jede Altersmilde. Wie schon in seinen schriftstellerischen Anfängen, so geisselt er auch hier noch einmal die moralische Verkommenheit jener «besseren Gesellschaft», die nichts dabei findet, die Armen in den Strassen verhungern zu lassen. *Einen* Unterschied in solcher Kritik aber gibt es, den vor siebzig Jahren der englische Literaturwissenschaftler Humphry House auf den Punkt gebracht hat: «In *Pickwick* war ein schlechter Geruch ein schlechter Geruch; in *Our Mutual Friend* ist er ein Problem.»

Geld stinkt: Müll als Metapher

Solch üble Gerüche durchdringen noch die letzte Faser des Romans, ganz im Einklang mit den beiden darin verwendeten Grossmetaphern: dem Müllhaufen, auf welchem der ganze Reichtum einer Hauptfigur beruht, und der zur städtischen Kloake gewordenen Themse, die – als der «gemeinsame Freund» des Titels – das Schicksal aller Handelnden miteinander verbindet.

Die mit der Düsternis der wichtigsten Schauplätze kontrastierende Komik wird von lachhaften Bürgern wie dem Ehepaar Veneering oder dem selbstgefälligen Versicherungsmakler Mr. Podsnap beige-steuert.

Die vielen kunstvoll gewebten Erzählstränge machen *Our Mutual Friend* zu Dickens' komplexestem Werk, das in die Moderne vorausweist: «Ein Roman vor seiner Zeit», so hat ihn 1970 der Brite Angus Wilson in einer wegweisenden Studie genannt. Einen direkten Einfluss hat das Werk auf T. S. Eliot, der sein Langgedicht *The Waste Land* ursprünglich nach einem Satz aus dem Roman betiteln will: *He Do the Police in Different Voices*.

E49 Room 6

Kritische Konjunkturen

Dickens in der englischsprachigen Welt ...

«Noch heute berauschen sich moderne Autoren an dem, was er gekeltert hat.»
(Vladimir Nabokov)

Charles Dickens ist ein Schriftsteller, der Literaturkritiker zur Verzweiflung bringen könnte: Wie positiv oder negativ sie auch immer über ihn schreiben – auf den Zuspruch des Publikums hat dies wenig Einfluss. Kaum ein anderer Autor des 19. Jahrhunderts erfreut sich im angelsächsischen Raum solch ungebrochener Popularität.

Nachdem *David Copperfield* noch gefeiert wird, reagiert die Kritik ab 1850 mit zunehmender Skepsis auf Dickens' schwärzer werdende Stoffe, und nach dem Tod setzt eine siebzugjährige Baisse ein. Nur noch Einzelkämpfer wie George Bernard Shaw, George Gissing und Gilbert Keith Chesterton machen sich für Dickens stark.

Die Vertreter der literarischen Moderne führen gegen ihn einen ganzen Strauss an Mängeln ins Feld: fehlenden Realismus, klebrige Sentimentalität, flache Charakterzeichnung, ins Grotteske gesteigerte Erzschorken, schwache Helden, blutleere Frauenfiguren und mangelnde erzählerische Ökonomie.

Um das Jahr 1940 wendet sich das Blatt dramatisch. Innerhalb weniger Monate erscheinen drei gewichtige Studien: George Orwell publiziert in seinem Buch *Inside the Whale* den bahnbrechenden Essay «Charles Dickens». Auf der anderen Seite des Atlantiks tritt der Literaturkritiker Edmund Wilson mit

dem Text «Dickens: The Two Scrooges» auf den Plan. Und auch die akademische Welt Grossbritanniens, die Dickens bisher nur mit spitzen Fingern angefasst hat, öffnet sich endlich für ihn, als der in Oxford lehrende Professor Humphry House sein Buch *The Dickens World* veröffentlicht.

Die drei Texte entfalten bis heute ihre Wirkung: Ausser Shakespeare ist wohl keinem englischsprachigen Autor im letzten halben Jahrhundert soviel Aufmerksamkeit zuteil geworden wie Dickens, und immer neue Einzeluntersuchungen erscheinen auch noch zu den entlegensten Aspekten seines Lebens und Werks.

E50 Raum 6

... und bei uns

Mitte des 19. Jahrhunderts ist Dickens in der deutschsprachigen Welt ausgesprochen beliebt: Nirgendwo sonst erscheinen so schnell erste Übersetzungen. Kaum aber beginnt die dunklere zweite Werkphase, mehren sich auch hier die kritischen Stimmen, und die einstige Popularität verblasst, bis Dickens nicht länger als Schöpfer eines riesigen Romankosmos wahrgenommen wird, sondern nur noch als Verfasser von Einzelwerken wie *Oliver Twist* und *A Christmas Carol*. Einen direkten literarischen Einfluss hat der Autor auf Wilhelm Raabe, der als der «deutsche Dickens» gilt und mit seinem *Hungerpastor* (1864) Anleihen bei *David Copperfield* macht. Ähnliches gilt für Franz Kafka: In seinem Tagebuch bezeichnet er Karl Rossmann als «entfernten Verwandten von David Copperfield und Oliver Twist».

Einige Namen prägen die deutschsprachige Rezeption im 20. Jahrhundert ganz besonders: Der Schriftsteller Gustav Meyrink überträgt vor hundert Jahren sechs Romane sowie einen Band mit Weihnachtserzählungen; diese Übersetzungen wirken auch heute noch erstaunlich modern. Etwa zur gleichen Zeit, 1911, huldigt Robert Walser Dickens in einem Aufsatz für die Zeitschrift *Pan*; er nennt ihn einen «Alleskönner allerersten Ranges, für den es nichts gibt, was er nicht kann». Und ein paar Jahre später publiziert Stefan Zweig einen Aufsatz, der unter dem Titel *Drei Meister – Balzac, Dickens, Dostojewski* auch in Buchform erscheint.

Die gewichtigste deutsche Wortmeldung stammt aber von Arno Schmidt, der 1960 einen Rundfunkessay zu Dickens vorlegt, in welchem er das Spätwerk ins Zentrum stellt und in *Bleak House* Dickens' eigentliches Meisterwerk sieht.

Negativ macht sich in den vergangenen Jahrzehnten bemerkbar, dass erhebliche Teile des Werks kaum noch bekannt sind, da sie nur in veralteten Übersetzungen oder gar nicht mehr vorliegen.

E51 Raum 6

«ZWEI MACBETHS!»

In Tuchföhlung

Dickens' Faible fürs Theater ist seit seiner Jugend nie abgeflaut, und mit 46 Jahren findet er ein ganz neues Ventil dafür. Angeregt durch sporadische Benefizlesungen früherer Jahre, beschliesst er, zum professionellen Rezitator seiner Werke zu werden. Die immer lauter gewordene Kritik an den Romanen und an seinem Privatleben hat ihn schwer getroffen. Nun will er erfahren, ob seine Leser noch zu ihm halten.

Die Lesungen füllen von Anfang an Säle mit zwei- bis viertausend Zuschauern. Und das Publikum ist nicht weniger begeistert als der Shakespeare-Mime William Macready, der über Dickens' schauspielerische Gaben in sein Tagebuch notiert: «ZWEI MACBETHS!»

Der Erfolg beschert dem Autor Einkünfte, die er mit Buchverkäufen niemals erzielen könnte. Vor allem aber bringt ihn die Vortragstätigkeit stärker denn je in Tuchföhlung mit seinen Lesern, die er liebt und die ihn lieben. Oder wie es die Dickens-Forscherin Kathleen Tillotson einst ausdrückte: «Dickens' lebenslanges Liebesverhältnis zu seinem Publikum war das bei weitem interessanteste Liebesverhältnis seines Lebens.»

Leider verzehrt das Feuer, mit dem er sich der neuen Leidenschaft hingibt, die ohnehin stark nachlassenden Kräfte noch vollends: Wider alle Vernunft verausgabte er sich bei seinen Auftritten und zahlt dafür schliesslich mit dem frühzeitigen Tod.

Das letzte Geheimnis des Charles Dickens: Aktenzeichen ED ungelöst

The Mystery of Edwin Drood – 1870

Dass Dickens mit einem letzten grossen Rätsel von der Bühne geht, ist ein denkbar stimmiger Schlusspunkt hinter einem Leben voller Geheimnisse. Mit *Edwin Drood* kehrt er nun auch literarisch in die Gegend seiner glücklichsten Knabenjahre zurück: Das Domstädtchen Cloisterham ist genau jenem Rochester nachgebildet, in dessen Nähe Gad's Hill liegt.

Spielt das Verbrechen schon in den beiden Vorgängerromanen eine wichtige Rolle, so bildet es hier das eigentliche Zentrum der Handlung. In der atmosphärisch überaus dichten Geschichte schlägt Dickens einen ganz neuen Ton an, der darüber spekulieren lässt, wie sich der Autor wohl weiterentwickelt hätte, wenn er nicht so früh gestorben wäre. Dickens' vertieftes Interesse am Kriminalroman rührt gewiss auch vom Erfolg, den sein Freund Wilkie Collins in diesen Jahren auf dem Gebiet feiert.

Das Buch hat zwei Illustratoren: Charles Collins kann noch das seither heftig umrätselte Titelblatt zeichnen, bevor er unerwartet stirbt. Luke Fildes dagegen fertigt die restlichen Illustrationen an und malt zudem nach Dickens' Tod das berühmte Bild «The empty chair. Gad's Hill – Ninth of June 1870».

Kein Mord ohne Leiche

Dickens' Haupt=Thema war stets nur eines: wie verhehle ich jahrelang ein Verbrechen? (Arno Schmidt)

Der letzte Roman bleibt Fragment: Von den geplanten zwölf Monatsnummern erscheint nur die Hälfte. Seither beschäftigt der ungelöste Mord Heerscharen von passionierten Rätsellösern und Geheimnislüftern. Dabei steht nicht einmal fest, ob Edwin Drood überhaupt tot ist. Könnte er nicht vielmehr der mysteriöse Fremde Dick Datchery sein, der nach Droods Verschwinden in Cloisterham auftaucht? Oder ist eben doch, wie John Forster später behauptet, der opiumsüchtige John Jasper der Mörder seines Neffen Edwin?

Nicht weniger als zweihundert Fortschreibungen sind seit Dickens' Tod erschienen, viele davon recht kurioser Natur: Bereits 1873 schickt sich ein gewisser Thomas James an, den Mord mit spiritistischen Mitteln aufzuklären, und 1914 sitzen George Bernard Shaw, Gilbert Keith Chesterton und andere in einem nicht ganz ernst gemeinten Prozess zu Gericht über den mutmasslichen Mörder!

Aus diesem grellen Rampenlicht trete ich nun auf ewig – mit einem tieferempfundenern, dankbaren, ehrerbietigen, innigen «Lebt wohl!».
Abschiedsworte nach dem letzten Leseabend, 15. März 1870

Der leere Stuhl

Mit Dickens' Gesundheit geht es in den letzten Lebensjahren steil bergab. Schwere Schlafprobleme quälen ihn ebenso wie die immer schlimmer werdende Gicht im linken Fuss. Im April 1869 erleidet er einen Schlaganfall und muss für den Rest des Jahres sämtliche Leseveranstaltungen absagen. Dies hält ihn aber nicht davon ab, allen anderen Obliegenheiten in gewohnter Rastlosigkeit nachzukommen: Er hält Reden, redigiert seine Zeitschrift *All the Year Round* und nimmt den neuen Roman in Angriff.

Von Januar bis März 1870 gibt er in der Londoner St. James's Hall zwölf Abschiedsvorstellungen, wobei er fatalerweise auch die Mordszene aus *Oliver Twist*, die ihm sein Manager George Dolby schon früher hat ausreden wollen, weitere vier Male vorträgt.

Im April erscheint die erste Folge des *Edwin Drood*. Unermüdlich schreibt Dickens in den folgenden zwei Monaten weiter daran. Dies tut er auch an einem Nachmittag Anfang Juni. Als er am Abend aus seinem Arbeitszimmer im *Swiss Chalet* zurück ins Haus kommt, bricht er zusammen und verliert das Bewusstsein. Er wird es nicht wiedererlangen. Am folgenden Abend stirbt er kurz nach sechs. Es ist der 9. Juni 1870. Die Diagnose des Arztes: Hirnblutung.

Dickens' letzter Wunsch bleibt unerfüllt. Statt in seinem geliebten Rochester wird er in London beigesetzt, nämlich ganz standesgemäss im Poet's Corner der Westminster Abbey. Immerhin entspricht man seiner testamentarischen Bitte nach einer privaten Bestattung ohne jeden Pomp. Vierzehn Trauergäste sind zugegen – Catherine Dickens und Ellen Ternan gehören nicht zu ihnen. Aus den USA schreibt Longfellow an John Forster: «So voller Leben war er, dass es unmöglich schien, er könnte jemals sterben.»

